

Bernd Koenitz

***Unwürde, Lubij, Dažin, Stwěšin*
und andere Namen altsorbischer Herkunft
Miszellanea und manches Systemhafte**

0. Vorbemerkung

Zwei Beiträge aus dem *Lětopis* 2008 (Wenzel 2008b und Šewc 2008), die sich auf jüngste Buchpublikationen zu Ortsnamen der Lausitz beziehen (Wenzel 2006 und Wenzel 2008a), haben den Verfasser dieses Aufsatzes zum weiteren Nachdenken über einzelne Namen sowie über Methodisches oder gar Methodologisches angeregt. Er hatte dazu einen speziellen Anlass: Erwähnung (und positiver Bezug) bzw. Nichterwähnung (aber ablehnende Kommentierung unter falschem Bezug) eines Versuchs, den er als dilettierender Spätwiedereinsteiger¹ in die Problematik der (alt-)sorbischen Eigennamen unternommen hatte – eine Deutung der Namen der Oberlausitzer Orte Unwürde und Laucha zu liefern, welche 2006 ihre Ersterwähnung 700 Jahre zuvor als *Uwer* bzw. *Luchowe* feierten (Koenitz 2006a, b).²

1. *Wujer/Unwürde*

Der Name *Unwürde* galt der onomastischen Literatur bzgl. der Erklärung aus dem Altsorbischen als „schwierig“.³ Schon die Rückführbarkeit des noso. Namens *Wujer* auf den ältesten Beleg des Ortsnamens, *Uwer* (1306), wird offenbar als nicht unproblematisch gesehen. Dies aber ist erstaunlich, ist doch einerseits *wujer* als Resultat einer vollkommen lautgesetzlichen Veränderung aus **uwěr* anzusehen⁴ und ist andererseits *wujer* durchaus ein noso. Substantiv, insofern als es einen (konventionalisierten) Verbstamm und eine (produktive) Regel gibt, nach der ein solches Substantiv gebildet werden kann.⁵

Bezüglich des ON sind wesentlich zwei Probleme zu klären:

1. Welche etymologische Interpretation lässt **Uwěr* zu? Die Wahrscheinlichkeit der Existenz dieser Namensform zum Zeitpunkt 1306 ist wegen der noso. Form *Wujer* bzw. (älter) *Wujer* kaum in Frage zu stellen.

¹ Teilnehmer eines Seminars zur slawischen Namenkunde bei Ernst Eichler am Slawischen Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig in den Jahren 1957 bis 1959 mit einem (in Angriff genommenen, aus studienorganisatorischen Gründen nicht zu Ende geführten) Forschungsauftrag zu den Namen der ehemaligen Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde; Diplomarbeit „Starolužická jména vodních toků“ (Koenitz 1961), verteidigt an der Karls-Universität Prag 1961 (Themenvergabe und Hauptbegutachtung durch Vladimír Šmilauer); danach Beschränkung auf linguistische Bohemistik, Grammatiktheorie und Automatische Sprachverarbeitung.

² Herzlicher Dank gebührt der Redakteurin Frau Dr. Sonja Wölke für hilfreiche kritische Hinweise und Vorschläge.

³ Vgl. insbes. HONSa, II, 534 f.

⁴ Vgl. Šewc 1984, 42; Schaarschmidt, 133.

⁵ In Pfuhl, 388 findet sich *wujer* ‚Heuler‘ als eigener Artikel – gewiss zu verstehen als ein von Pfuhl regelgerecht gebildetes Substantiv zur Erklärung unseres ON, der im Wörterbuch folgt.

2. In welcher Beziehung steht die dt. Namensform *Unwürde* zur ältesten belegten Form *uwer* und hat dies Einfluss auf die Beantwortung der ersten Frage?

Ausgehend von 1306 *Uwer* waren folgende Deutungen in Betracht gezogen worden: (1) appellativisch: (1a) aus **uvir* zu skr. *uvirati* ‚verschwinden (vom Wasser)‘⁶ oder (1b) aus **uvir* bzw. **uvěř*⁷ ‚Flusskrümmung‘; (1c) aus **uvor* ‚Bachmündung‘⁸; (2) aus Personennamen: (2a) vom PN **Uvir*⁹ oder (2b) vom PN **Uvěř*.

Die Deutungen (1a), (2a), (1b) aus **uvir* und (1c) sind wegen der Kontinuität des *-e-* von *Uwer* zu *Wujer* wenig wahrscheinlich. Im Falle von (2a) kommt hinzu, dass ein entsprechender PN wohl nicht nur nicht belegt ist, sondern auch ein Versuch seiner etymologischen Rekonstruktion nicht erfolgt (zumindest a. a. O. nicht).

Es blieben also zunächst die Deutungen (1b) und (2b), beruhend auf **uvěř-*. Für *Wuricy/Auritz*, dessen Deutung mit der von *Wujer/Unwürde* zu Recht in Zusammenhang gebracht wird¹⁰, haben nicht erst Wenzel 2008a¹¹ bzw. für *Wujer/Unwürde* Koenitz 2006a, b die Deutung (2b) in Betracht gezogen, sondern für beide ON Herrmann und unter Vorbehalt HONSA bzw. für *Wujer/Unwürde* Meschgang, 118.

Beim Ansatz **uvěř-* ‚Flusskrümmung‘ sollte zuerst die Einengung auf ‚Fluss-‘ aufgegeben werden, denn für sie scheint es keinen Anhaltspunkt in den heranzuziehenden slawischen „Gewährswörtern“ zu geben. Falls Macheks Vermutung¹² nicht widerlegt werden kann, dass die entsprechende Wurzel mit Verwerfungen von Holz in Zusammenhang steht, wäre die Bezogenheit auf einen Wasserlauf sogar weniger nahe liegend.¹³ Wenn andererseits angeführt wird, dass *Wuricy* an einer Flusskrümmung liege¹⁴ und damit die Deutung ‚(Fluss-)Krümmung‘ zusätzlich gestützt werde, so müsste angesichts der gleichzeitigen Annahme, der ON *Wujer* sei „gleichen Ursprungs“¹⁵, die Frage nach der Realprobe für dort ebenfalls aufgeworfen werden.¹⁶ Was die sprachliche Form angeht, bedürfte es einer Erklärung, wie der Auslaut von **Uwěř* im Laufe der weiteren Entwicklung zu seiner Palatalisierung gekommen sein soll: *Wujer*, früher (phonetisch und lange auch orthographisch): *Wujeř*, G. *Wujerja*, Adjektiv *wujerjowski*.¹⁷

⁶ HONSA, II, 534. Demnach wohl zu verstehen als ‚Ort, an dem Wasser in der Erde verschwindet‘.

⁷ Šewc 2008, 99 f.

⁸ Eichler SaaleNeiße IV, 46.

⁹ HONSA, II, 534.

¹⁰ Anders als in Herrmann und Šewc 2008 wird in HONSA und Wenzel 2008a, b zwischen *Wujer* und *Wuricy* kein expliziter Zusammenhang hergestellt. So wird in HONSA für *Wujer* der Stamm **uvir-* mit der Bedeutung ‚Flusskrümmung‘ nicht ins Kalkül genommen, obwohl er für die Deutung von *Wuricy* herangezogen wird (ebenso in Wenzel 2008a, 30).

¹¹ Unabhängig von der einen oder der anderen Ableitung beruht *noso. Wuricy* nicht, wie Wenzel meint, auf einer eingedeutschten historischen Form. **Uw-rici* hat über die Reduzierung der zweiten Silbe und „Einschmelzung“ des nach Verschiebung der Silbengrenze als halbvokalisches [u] verbliebenen *w* regulär zur *noso.* Gestalt geführt.

¹² Machek, 551.

¹³ Vgl. Koenitz 2006a, 25.

¹⁴ HONSA, I, 30, Wenzel 2008a, 30, Šewc 2008, 100.

¹⁵ Nur Šewc 2008, 100.

¹⁶ Im Falle von *Wujer/Unwürde* scheint die Realprobe bzgl. ‚(Fluss-)Krümmung‘ negativ auszugehen. (So die Meinung des profunden Ortskenners Peter Altmann.)

¹⁷ Vgl. *Wujerjowski panik*, *Wujrjowskoh' pana* usw. im sorbischen „Unwürdelied“ („Katržinka z Delneje Hörki“), Volksl., 40 ff.

Der Einwand gegen die Erklärung (2b), vorgebracht gegen den Ansatz **Uwěrici* ‚Siedlung der Leute des *Uwěr*‘¹⁸ für *Wuricy*, ein entsprechender PN sei nicht bekannt und Bildungsart und Bedeutung seien nicht näher erklärt¹⁹, muss verwundern. Einerseits ist die Existenz nicht weniger slaw. PN allein aufgrund von ON angenommen worden. Andererseits sind die anzusetzenden Konstituenten dieses PN ja benannt, und schließlich gehören zu den PN, die nur aus ON erschlossen worden sind, weitere mit kaum umstrittenem ersten Bestandteil *u*-²⁰: **Urad*, **Udrag*, **Ugost*, **Ulub*.²¹ In allen genannten PN könnte *u*- privative Bedeutung haben: demnach **u-věr*- mit ähnlicher Bedeutung wie **ne-věr*-, analog **u-bog*-/**ne-bog*-.²² Zweifel werden damit begründet, dass die Wurzel *věr*- in slaw. PN schwach vertreten ist; aber immerhin gibt es z. B. tsch. ON, die aus entsprechenden PN erklärt und zu denen auch Vergleichsnamen angeführt werden.²³ Die Erklärung des ON *Wujer* aufgrund von 1306 *Uwer* als possessivische Ableitung **Uwěr* wie auch des ON *Wuricy* als patronymische Bildung **Uwěrici* aus einem Personennamen *Uwěr* ist formal unproblematisch.

Im Falle von *Wujer/Unwürde* besteht das Problem, dass einerseits das lautliche Gerüst der Namensformen *Uwer* [1306] und mhd. *unwerd[e]/unwird[e]* Gemeinsamkeiten aufweist, andererseits jedoch wegen der lautlichen Unterschiede die Eindeutung von *unwerd[e]/unwird[e]* in **Uwěr* nicht plausibel genug erscheint.

Der Vorschlag in Koenitz 2006a, b lautet nun, für *Wujer/Unwürde* davon auszugehen, dass der ursprüngliche ON **Uněvěř* gelautet hat, eine possessivische Ableitung von einem PN **Uněvěř*, dessen Vorderglied *uně*- in der slaw., auch aoso. Onymie gut nachweisbar ist. Die Annahme impliziert, dass im Aoso. in **Uněvěř* die unbetonte Silbe *-ně*- geschwunden²⁴ ist. Der Schwund könnte über eine Zwischenstufe **Unívěř* erfolgt sein. Für einen solchen Vorgang stellen die tsch. ON *Unhošť* und *Umír* Vergleichsexempel dar.²⁵ Von der Form **Uněvěř* oder **Unívěř* her wäre eine Eindeutung von *unwerde/unwirde*²⁶ zweifellos leichter vorstellbar.²⁷

¹⁸ Wenzel 2008a, 29, wie schon Herrmann; bei HONSA, I, 30: weniger wahrscheinlich als ‚Siedlung an einer Flusskrümmung‘.

¹⁹ Vgl. Šewc 2008, 99.

²⁰ Vgl. Koenitz 2006a, 21 f.

²¹ Vgl. *Ůraz* in Böhmen (Profous IV, 450) und *Huraz/Auras* in der Niederlausitz (Eichler 1975, 26), *Ůdraž* und *Ůhošť*, *Ůhošťany*, *Ůlibice* (Profous IV, 418, 422–424, 443).

²² Vgl. Machek, 37.

²³ Profous I, 78 f., III, 221 bzw. IV, 501. Vgl. neuerdings Eichler SaaleNeiße IV, 46. Es wäre zu fragen, ob strukturelle Zweifel gegen die Annahme einer Existenz alter Vollnamen mit Zweitglied *-věř*, wie sie dort unter Hinweis auf ‚die ganz andere Struktur‘ von *Nevěr*- geäußert werden, auch Berechtigung behalten, wenn man den nachgewiesenen atsch. VollN *Věřislav* (Profous IV, 501: ‚[...] 1237 Verizlaus [...]‘; Wenzel 2008a, 180) – mit *věr*- als Erstglied – berücksichtigt.

²⁴ Eichler SaaleNeiße IV, 46 suggeriert, unser Vorschlag gehe von Verschreibung im Erstbeleg aus. Unsere Hypothese beruht jedoch nicht unwesentlich auf der Kontinuität zwischen dem Erstbeleg und der *noso*. Form, und dazu stünde die Annahme eines bloßen Kanzleifehlers im Widerspruch.

²⁵ Vgl. Profous IV, 447 f. bzw. 445.

²⁶ Dass eine solche Eindeutung eine wesentliche Rolle gespielt haben muss, ist evident. Allerdings kann bzw. muss wohl von Unterstützung durch hyperkorrekt gerundete Formen mit *ü* (so HONSA II/534 und erneut Eichler SaaleNeiße IV, 46) keine Rede sein (vgl. Koenitz 2006a, 22). Jenseits der Eindeutung von *unwirde/unwerde/unwürde* befindet sich der Beleg 1405 *von der Ungerde* in Einklang mit unserer Deutung, da das *-g*- wahrscheinlich für [j]

Diesen Erklärungsversuch bewertet Šewc 2008, ihn irrtümlich Meschgang zuschreibend, kritisch-ablehnend als „rein hypothetisch“. Hypothetisch ist gewiss auch der Ansatz **uvěr* ‚Flusskrümmung‘: Das Appellativ ist „im heutigen Os. nicht mehr bekannt“ (wie die PN **Uněvěr* und **Uvěr*), die genaue Rekonstruktion der Wortgestalt wie auch der Semantik ist nicht sicher (wie bei den genannten PN), die rekonstruierte Wortgestalt kann (anders als bei unserem Ansatz) nicht ohne Bruch zur noso. Gestalt des Namens geführt werden (wegen der fehlenden bzw. dann hinzugekommenen Palatalität des Auslautes).

2. *Lubij* und Weiterungen

2.1. Aso. ON mit **-j-* < **-w-*

2.1.1. Noso. ON auf *-ij* // aoso. ON auf **-ějow*

2.1.1.1. Ein ON, dessen Herkunft und Entwicklung bisher nicht hinreichend geklärt ist, ist der Name *Lubij/Löbau*. Wenzel (2008a, b) präferiert wegen der ältesten Belege mit *-a-* im mutmaßlich suffixalen Teil einen alten BachN **Lubawa* als Ursprung für den ON und untersetzt diese bereits früher²⁸ für möglich erachtete Annahme mit dem Hinweis auf in der Literatur erwähnte slaw. und baltische GewN mit der Bedeutung ‚reißender Wasserstrom‘.²⁹

In den meisten Abhandlungen bleibt der noso. Name *Lubij* ohne gründliche Analyse. In HONSa wird eine Ableitung von **Luběj* in Betracht gezogen³⁰, also einem auf *-j-* endenden PN, um dem Auslaut der noso. Namensform gerecht zu werden. Da der ON aber urspr. kaum eine Nullableitung vom PN gewesen sein kann³¹, wird als Möglichkeit nur die Ableitung mittels *-j-*-Suffix gesehen (demnach **Lubějje*³²). Wenzel (2008a, 106) erklärt dies für unwahrscheinlich und vermutet, dass der noso. Name durch irgendeine Umgestaltung aus eingedeutschten Formen entstanden ist.

Der Auslaut des Namens *Lubij* kommt in den ON der Lausitz selten vor, wenn man von *Kij/Keula* absieht, insgesamt nur dreimal: *Lubij*, *Hodžij* und *Droždžij*. Dabei scheinen Heys Überlegungen zu möglichen Parallelen zwischen diesen Namen hinsichtlich ihrer Herkunft und Entwicklung in Vergessenheit geraten zu sein, der sie in eine Reihe stellt und bzgl. der zugrunde liegenden PN auf einen Nenner bringt – hier in leicht korrigierter bzw. angepasster Form wiedergegeben: **Luběj*, **Goděj*, **Drožěj*. Die Crux dürfte vor allem darin bestehen, eine schlüssige Erklärung für *-ij* zu finden. Wiewohl es in Anbetracht solcher Beispiele eines oso. Wandels *-ěj-* > *-ij-* wie **kolěja* >

steht und [unjerdə] als ein anderes (früheres) Eindeutschungsergebnis von **Uněwěř(-)* interpretiert werden kann.

²⁷ Eine weitere mögliche „Brücke“, dann den Auslaut betreffend, ist die Annahme einer älteren Struktur **Uněvěr dwor(-c)* (Koenitz 2006a, 26).

²⁸ Eichler SaaleNeiße II, 196; HONSa I, 606.

²⁹ Wenzel 2008b, 83.

³⁰ So auch Hoffmann, 40; Kühnel, 334.

³¹ Gerade dies nahmen allerdings Kühnel, 321, 334 und Hey, 78, 118 bzgl. *Lubij/Löbau* und *Hodžij/Göda* < **Goděj* an (s. u.). Kühnel, 334 weist auf tsch. *Liběj*, poln. *Lubiej* hin und erklärt den ON *Lubij* als „Besitzer *Lubij*“, also als ON = PN, wobei er offenbar den PN *Lubij* als aus *Luběj* entstanden verstanden wissen will; ebenso Hey, 118.

³² „Die oso. Nf. weist klar auf eine Bildung mit *j-*-Suffix, evtl. vom PN **Luběj* [...]“ (Eichler SaaleNeiße II, 196) – welcher andere PN sollte da noch in Betracht kommen?

kolija oder **silnějš-* > *sylniš-* usw. lauthistorisch möglich wäre, alle drei noso. ON-Formen auf aoso. Formen zurückzuführen, die auf *-ěj* auslauten, schließen dies historisch-namentypologische Überlegungen bzw. die Gesamtheit der historischen Belege aus. Weder böten die tsch. oder poln. ON einen Rückhalt für die Annahme solcher aoso. Ausgangsformen noch die ältesten Belege unserer drei oso. ON.

Offenbar ist bis jetzt eine Gruppe tschechischer ON übersehen worden, die für die fraglichen oso. ON erhellende Vergleichsnamen darstellen. Ein Vertreter dieser Gruppe ist bis auf den Auslaut sogar die unmittelbare Entsprechung zu *Lubij*: *Libív*.³³ Dieser Name wird aus der ursprünglichen Form **Lubějov*³⁴ erklärt, welche sich regelrecht über den Umlaut *-ějo-* > *-ėje-*, die Kontraktion *-ėje-* > *-ie-* und die Monophthongierung („Verengung“) *-ie-* > *-í-* zur heutigen Namensgestalt verändert hat.³⁵ Für das Kontraktionsresultat ist wohl davon auszugehen, dass es sich zunächst um einen steigenden Diphthong [*i̯e̯*] gehandelt hat, der sich dann zu einem fallenden Diphthong [*i̯ɛ̯*] wandelte. Fast genau die gleiche Entwicklung, bei identischer Ausgangsform, darf man vermutlich für das oso. *Lubij* annehmen. Ein analoger Ansatz drängt sich auch für *Hodžij* und *Droždžij* auf. Die einzige Abweichung gegenüber dem tsch. Beispiel ergibt sich daraus, dass die oso. Namen nicht auf *-v* (*w*) auslauten, sondern auf *-j*. Bereits Heys tsch. und poln. Vergleichsnamen würden die aoso. ON-Formen **Lubějow*, **Godějow*, **Drožějow* nahelegen³⁶, nur dass auch er nicht den Weg zu beschreiben vermochte, der von da zur heutigen noso. Form geführt haben könnte.

Zunächst sei erwähnt, dass es im Bereich der tsch. Toponyme (konzentriert auf Westböhmen) eine beträchtliche Anzahl ON gleicher oder ähnlicher Herkunft und Entwicklung gibt wie bei *Libív*: z. B. *Čebív*, *Černív*, *Dobřív*, *Hrdlív*, *Chotív*, *Myslív*, *Nehodiv*; *Bližejov* (1324 *Bliziva*, 1358 *Bliziew*, 1379 *Blyzyow*, 1533 z *Bliživa*, na *Bliživě*, [...]), *Pačejov* (vulgo *Pačív*), *Želiv*; mit Besonderheiten: *Milívo*, *Malívy*, *Milejovice* (vulgo *Milivice*), *Třebívlice*.³⁷ Damit kann man dieser Vergleichsnamengruppe auch für das oso. Gebiet eine erhebliche erklärende Kraft beimessen.

Ein großes Gewicht für die Hypothese einer Entwicklung **-ějow-* > **-iw-* besitzt der BachN, der 1241 als *Godowiza*³⁸ und 1413 als *Hoziwicze* genannt ist (für das *Gödaer Wasser*). Offenbar ist die urspr. aoso. Gestalt **Godějowica*; die Nennung in der Oberlausitzer Grenzurkunde (1241) dürfte die Form **Godowica* bezeichnen, während der Beleg von 1413 als *Hodźiwica* zu lesen ist.³⁹

Für die Erklärung des auslautenden *-ij* kommen zwei Erklärungsmodelle (im Folgenden anhand von *Lubij* dargelegt) in Betracht:

1. Auf der Basis der unkontrahierten Form **Lubějow* ist vom reduzierten Stamm **Luběj-* ein Adjektiv **lubějsk-* entstanden, aus dem eine falsche Rückbildung

³³ Profous II, 591.

³⁴ Profous II, 591 gibt – wohl versehentlich – **Libějov* an.

³⁵ Vgl. Profous I, 405 (zu *Dobřív*) und passim.

³⁶ Hey, 73: „[...] verhält sich Drehsa : Droždžij : Dražej : Dražejov = Göda : Hodžij : Hoděj : Hodějov. Auch Löbau, ow. Lubij entspricht dem tsch. PN Liběj, wovon Libějice und Libějovice [...]“.

³⁷ S. bei Profous unter den entsprechenden Stichwörtern.

³⁸ Bei Schaarschmidt, 96 irrtümlich als *Godiwiza* wiedergegeben.

³⁹ Vgl. Koenitz 1961, 60.

(Zeichen \mathcal{U}) zu **Luběj* erfolgte, die dann direkt zur Form **Lubij* geführt hat, welche möglicherweise als urspr. Nebenform zu **Lubiw* diese schließlich verdrängte.⁴⁰

2. Unmittelbarer Vorgänger von *Lubij* ist eine Form **Lubiw* gewesen. Die Auslautpalatalisierung ist dadurch entstanden, dass sich der ON per Umkehranalogie (falsche Rückbildung) über ein von ihm regulär abgeleitetes, das suffixale -w- des ON in seinen Stamm aufnehmendes Derivat verändert hat, und zwar alternativ: (2a) über das Beziehungsadjektiv, wobei vorauszusetzen wäre, dass die heutige Stammform auf -j- vor der Depalatalisierung des -w- im Adjektiv entstanden ist: **Lubějow* // **Lubějowsk-* > **Lubějewsk-* > **Lubiewsk-* > **Lubiwsk-* > **Lubijsk-*; (2b) über eine urspr. Bewohnerbezeichnung mit dem Suffix *-jan-: **Lubějow* // **Lubějowan* > **Lubějewan* > **Lubiewan* > **Lubiwan* > **Lubijan*.⁴¹ Dabei bedürfte es einer Präzisierung dahingehend, ob die Veränderung $w > j$ tatsächlich erst auf der letzten Stufe dieser Reihe erfolgt ist oder bereits früher.

Die Vermutung, dass das -j in *Lubij* auf -w zurückgehen könnte, findet sich auch in Šewc HEW 2, 862.⁴² Dort wird die Ableitungsreihe *Lubij* < *Lubej* < *Lubew* < *Lubow* konstruiert, allerdings mit einem Fragezeichen versehen. Jedenfalls würde der Ausgangspunkt dem in den anderen obengenannten Arbeiten angesetzten entsprechen – bis auf den palatalisierten Auslaut (-w), der an der zitierten Stelle nicht erklärt ist. Falls seinerzeit auch von Šewc dieses **Lubow* nicht für die eigentliche Ursprungsform gehalten wurde, wäre eine Veränderung **Lubow* > **Lubow* vorauszusetzen, die der Erklärung bedürfte. Festzuhalten ist aber zunächst, dass die Ableitung von *Lubij* aus **Lubow* durch bekannte Regularitäten der oso. Lautveränderungen wohl kaum hinreichend abgedeckt ist. Eine Veränderung *Lubow* > *Lubew* ist mehr als zweifelhaft, und *Lubej* < *Lubew* hätte wohl noso. **Lubej* ergeben. Regulär hätte aus **Lubow* **Luboj* (vgl. *Šiboj/Scheibe*⁴³) entstehen sollen.

Der heutige dt. Name *Löbau* ließe sich ohne weiteres ebenfalls auf **Lubějow*⁴⁴ zurückführen, speziell unter der Annahme, dass vor dem $o > e$ -Umlaut **Lubějow* > **Lubějew* eine verkürzte Variante **Lubow* aufgetreten sein kann, die als **Lübow* eingedeutscht wurde und sich regulär zur heutigen amtlichen Gestalt (wie auch zu den auf Reduktion der unbetonten zweiten Silbe beruhenden Formen 1458 *Löbe*, Gegenwart dial. [*də'li:bə*]⁴⁵) weiterentwickelte.

Da aber die ältesten Belege nicht auf **Lubějow*, sondern eher auf **Lubawa* weisen⁴⁶, **Lubějow* und damit *Lubij* gewiss nicht aus **Lubawa* ableitbar ist, scheint sicher, dass

⁴⁰ Vgl. den tsch. ON *Úhlejov*, zu dem ein örtlich-dial. Adjektiv *ouhlejskej* genannt wird (neben *ouhlejsuskej*); s. Profous IV, 420 und V, 287.

⁴¹ Die Bewohnerbezeichnung lautet heute *Lubijčan* (Völkel, 241). Dies entspricht einer noso. Bildungsregel, die die frühere teilweise abgelöst hat, wie sich sehr deutlich an dem Verhältnis zwischen dem Beleg 1587 *Libochowan* und der heutigen zugehörigen Bewohnerbezeichnung *Lubochowčan* (Völkel, 24) zum ON *Lubochow/Lubachau* erkennen lässt (wobei *Libochowan* entweder noch für **Libochowan* steht oder aber Resultat einer Depalatalisierung des w wäre, die nach meiner obigen Annahme im Falle von **Lubiwan* nicht erfolgt wäre).

⁴² Unter dem Stichwort *Lubata* (Name des Löbauer Wassers).

⁴³ Eichler SaaleNeiße II (1987), 136 hielt die Ableitungskette aus Šewc HEW für „fraglich, weil -ow schwer zu erklären“ sei.

⁴⁴ Diese Ursprungsform findet sich bereits in Koenitz 1961, 111 f., gestützt auf Hoffmann, 39 f., der den ON nicht genau rekonstruiert, ihn aber zu einem PN **Luběj* oder **Lubij* stellt.

⁴⁵ HONSa I, 606.

⁴⁶ 1221 *Lubaw oppidum* [usw.], vgl. HONSa I, 606.

es sich um zwei unterschiedliche Namen gehandelt hat: Der ursprüngliche Name der Siedlung, die dann *Sary Lubij/Alt-Löbau* genannt wurde, ist **Lubějow*, die Stadtanlage hingegen erhielt den Namen des Flüsschens **Lubawa*. Da im Oso. dieser hypothetische GewN für das *Löbauer Wasser* nicht erhalten geblieben, sondern durch **Lubot(i)na*, **Lubotowa* oder **Lubata* (noso. *Lubata*) abgelöst worden sein müsste⁴⁷, wirft das Gewässer onomastische Fragen auf, die nach wie vor schwer zu beantworten sind.

2.1.1.2. Es ist kaum noch zu bezweifeln, dass der ON *Hodźij/Göda* auf der Ausgangsform **Godějow* beruht, so wie das auch Wenzel 2008a⁴⁸ postuliert, nur dass nun höchstens nach Erklärungsmodell „Lubij 1“ noch die Rede davon sein kann, dass das Suffix *-ow* „abgestoßen“ wurde (ebd.). Nach Modell „Lubij 2“ aber ist es „eingeschmolzen“ worden. Die Entwicklung des Namens dürfte am ehesten diese gewesen sein: **Godějow* > **Godějow* > **Godějew* > **Godiew* > **Godiw* > **Godiw* > *Hodźij*.⁴⁹ Der Name ist für das 12. Jahrhundert [Fälschung, zum Jahre 1071] mit „in burcardo Godiwo“ genannt. Ob **Godiw* da etwa noch eine diphthongische Stufe – dann aber wohl doch die Stufe mit fallendem Diphthong [*i̯ɛ*] – oder bereits die Monophthongierung **Godiew* > **Godiw* reflektiert, muss offengelassen werden.⁵⁰ Sowohl der noch viel ältere Beleg „(castellum) G[od]jouui“ (1007) als auch die späteren Belege aus nicht-sorbischen Urkunden dürften für den Ansatz **Godov-* (HONSa I, 320) sprechen. Doch scheint angesichts des *-d-* dieses Ansatzes nicht plausibel, dass der ON vom PN **God* oder **Goda* abgeleitet sein soll. Voll gerechtfertigt ist diese Form des ON dennoch, wenn man annimmt, dass **Godow* eine Abwandlung von **Godějow* ist; für Verkürzungen dieser Art gibt es im Tsch. mehrere Beispiele.⁵¹ Im Übrigen ist der PN *Goděj* im Tsch. 1208 als *Godeg* belegt.⁵²

2.1.1.3. Für den dritten auf *-ij* auslautenden oso. ON, *Droždźij/Drehsa*, werden in HONSa I, 213 drei Möglichkeiten in Betracht gezogen: (1a) von einem PN **Drož-* + *-ow*, wobei *Drož-* zur Wurzel *drog-*, (1b) von einem PN **Drož(ž)-*, wobei *Drož-* zur Wurzel *drožž-* ‚Hefe‘ gehört, (2) vom Appellativum aoso. **drožd-*. Wenzel nimmt in Übereinstimmung mit Eichler/Walther 1975, 61 und HONSa aoso. **Drožow* an, ab-

⁴⁷ Erstaunlich ist, dass in der Literatur kaum Erwähnung bzw. gehörige Beachtung findet, dass das *Löbauer Wasser* bis heute im Volksmund *die Löbau* heißt. HONSa erwähnt den Namen im Artikel zu *Alt-Löbau*, ohne jegliche erkennbare onomastische Erklärungsabsicht. Ferner fand ich ihn in Altmann, 152. Peter Altmann bestätigte mir mündlich, dass der Name (in der Kittlitzer Gegend) ganz und gar in Gebrauch war und ist.

⁴⁸ So gab es bereits Hey, 78 als zweite Möglichkeit an (vgl. auch Koenitz 1961, 59 f., gestützt auf Profous I, 577).

⁴⁹ Bis vor der Stufe **Hodźiw*, die durch „*rivulus Hoziwicze*“ (1413) eine ziemlich zuverlässige Datierung des Lautstandes zulässt, bleibt hier die nicht ganz leicht zu beantwortende Frage außer Acht, in welchem chronologischen Verhältnis der Wandel *g > h* zu den anderen hier vorauszusetzenden Lautveränderungen steht.

⁵⁰ HONSa I, 319 f. setzt für diesen Beleg **Goděva* an, was kaum zu rechtfertigen sein dürfte.

⁵¹ Passend zum Stichwort *Hodźij/Göda* in dieser Hinsicht: tsch. *Hodějovice*/dt. *Hodowitz* mit einer einschlägigen Erläuterung in Profous I, 652. Dieses Beispiel ist auch ein Beleg für die Übernahme des slaw. palatalisierten *d*-Lautes durch den nichtpalatalisierten deutschen (vgl. Koenitz 1961, 60).

⁵² Profous I, 652. Vergleichsnamen aus dem poln. und tsch. Bereich (ON bzw. PN) siehe auch in Wenzel 2008a, 68.

geleitet von einem PN **Drož*.⁵³ Doch der Weg zu *Droždžij* wird hier wie da nicht weiter betrachtet, obwohl er mindestens genauso problematisch ist wie der von **Lubow* zu *Lubij* und der von **Godow* zu *Hodžij*. Auch hier ist wohl von aso. **Drožėjow*, zum PN **Drožėj*, auszugehen und die Entwicklungskette **Drožėjow* > **Drožėjow* > **Drožėjew* > **Drožiew* > **Droživ* > **Drožij* zu rekonstruieren. Dabei dürfte früh *droždže* einge-deutet worden sein.⁵⁴ Neuerdings hat Šewc 2009, 105 f. die Zurückführung des Namens auf ursl. **drězga* ‚Sumpfwald‘, aus aso. **Dřeždžew* < ursl. **Drězgevjb*, vorgeschlagen. Seine Behauptung, dass aso. **Drož-* wenig wahrscheinlich sei, weil der abweichende -e-Vokalismus der dt. Namensformen nicht überzeugend erklärt werden könne, dürfte zu widerlegen sein.⁵⁵ Wenn der Vergleich mit *Dresden* als das Hauptargument gelten soll, so ist darauf hinzuweisen, dass da in den ältesten historischen Belegen im Unterschied zu allen dt. Belegen für *Drehsa* das inlautende -d- vorhanden ist und außerdem Dresden im Oso. eben nicht **Droždžany* heißt. Problematisch erscheint auch in diesem Vorschlag (wie schon bzgl. *Lubij* in Šewc HEW 2, 862 – s. o.), ob oder wieso *-ew regulär -ij ergab. Aber schon das vorausgesetzte ursl. Suffix *-evjb gibt Rätsel auf. Ansonsten ist auch unter Verweis auf die tsch. Vergleichsnamen *Dražejov* und *Draž(ej)ovice*⁵⁶ diese Deutung abzulehnen.

2.1.1.4. Für die aso. Zeit gesellt sich zu den drei -ij-Namen noch ein vierter: **Černsk/Tschernske**. Seine historischen Notierungen (1423 *Czirniski*, 1490 *Tschyrrnosk*, 1527 *Czerniessky*, 1607 *Tczschernicko*, 1632 *Tschernsko*, 1759 *Tzschernsko*, 1791 *Zernßke*, *Zschernicke*; oso. 1826 *Zschernicke*, auch *Czerniske*, *Wendisch Zernsk*, *Tzschernizke*, 1831 *Czernsk*, 1843 *Černsk*, [...]) weisen eine interessante Parallele zu den Namen zweier Orte in Böhmen auf: tsch. *Černív* (1307 *Czhirnibi*, 1385 *Czrniew*, [...]) und *Černívsko* (1352–69 *Czrniewsk*, 1384 *Czrniewsk*, *Czrniewsko*, 1399 *Czrniewsko*, 1418 in *Czrniewszcze*, [...], 1854 *Černivsko*, 1916 *Černísko*). Trotz der späten Erstbelegung des oso. ON ist kaum zu bezweifeln, dass dieser dem tsch. *Černívsko* dem Ursprung nach im Wesentlichen gleicht. Zugleich ist aus dem tsch. Vorbild abzuleiten, dass es sich um einen wüst gewordenen und neu aufgebauten Ort gehandelt hat, dessen Vorgänger aso. **Čirnějow* hieß (zum PN **Čirněj*, der für das Tsch. auch direkt belegt ist – 1088 *Csrney*)⁵⁷ und sich nach Ausweis bes. des Belegs 1423 bis zur Form **Čirnij* entwickelt hatte. Unser *Černsk* ist also nicht aso. **Čirnsko* ‚Siedlung im dunklen

⁵³ So schon Eichler/Walther 1975, 61.

⁵⁴ Die Eindeutung von *droždže* ist natürlich auch bei dem Ansatz **Drožow* anzunehmen – so auch in der oben angeführten Literatur. Die Annahme von Kühnel (und angeblich Hey [73], der den ON aber zum tsch. PN **Dražej-* stellt und ihn mit oso. *Droždžij* identifiziert), *droždže* sei die Grundform des ON, wird in Eichler/Walther 1975, 61 ausdrücklich als abwegig bezeichnet.

⁵⁵ Unter den aso. ON finden sich genügend Gegenbeispiele wie *Kröstau*, 1328 *Crosteyn*, 1438 *Kresten*, dial. [kre:stə], aso. **Chrostina* (HONSA I, 544). Bleibt man bei der Toponymie der Oberlausitz, vermisst man aber bei Šewc nun den analogen Vorschlag, *Hrodžiščo/Gröditz*, (1222) *Gradis*, 1333 *Greist*, 1350 *Grac*, 1445 *Grodís*, *Gradis*, dial. [gr:ts] (HONSA I, 360) ebenfalls neu zu deuten: als aso. **Gredišče* < ursl. **Grēdišče*, zu **grēd-* (oso. *hrjada*).

⁵⁶ Profous I, 459, 463.

⁵⁷ Die tsch. Belege aus Profous I, 329. Unter Bezugnahme auf V. Prasek hat Profous hier und bei vielen anderen tsch. ON auf die genannte Erklärung für viele -sk-Namen (meist -sko) hingewiesen.

Wald‘ oder dgl., sondern aoso./moso.⁵⁸ *Čirnijski, *Čirňowsk, *Čerňewski, *Čerňi(j)-sko. Geschehen ist nicht eine ‚Längung im Dt.‘⁵⁹, sondern eine Silbenreduktion im Oso. und im Dt.

2.1.1.5. Měrjow/Melaune: 1239, 1245, 1318 *Merowe*, 1394, 1455 *Meraw*, 1529, 1537 *Melaw*, 1732 *Melaune*, dial. [mɛˈle:ə]; oso. 1700 *Mirow*, 1835 *Mjerjow*, 1843 *Mjerjow* = *Měrjow*, 1885 *Měrjow*. Die bisherigen Deutungsversuche zu diesem ON setzen in partieller Übereinstimmung mit den ältesten eingedeutschten und den noso. Belegen aoso. **Merow* (HONSa II, 26) bzw. **Mirow* (Wenzel 2008a, 112) an und sind, die dt. dial. Form erstaunlicherweise ignorierend, ratlos bzgl. der eingedeutschten Formen seit dem 16. Jh. Das <-rj>- der noso. Formen weist auf ein aoso. **Mirějow*, von einem PN **Mirěj*, und steht in der verkürzten Gestalt *Mirow* bzw. den historischen Formen des 13. Jh. in einer Reihe mit 1219 ff. *Godow(e)* zu *Hodžij/Göda* (< **Godow* < **Godějow*). Die ON-Formen mit <-l- lassen sich ebenfalls auf einen PN auf <-ěj zurückführen: Auf **Milějow*⁶⁰ weist hier die dt. dial. Form.⁶¹ Der bei dieser wie auch bei der amtlichen dt. Form auffällige (weder in HONSa noch bei Wenzel erwähnte) Akzent auf der 2. Silbe kann seine Erklärung darin finden, dass in **Milějow* der Stamm **mlěj-* (oso. *mlěc*, *mlěju* ‚mahlen‘; *mlějawa* ‚Mahlwerk‘ usw.) eingedeutet wurde und die Eindeutschung [mɛˈle:ə] auf **Mlějow*/**Mlějew* beruht. *Melaune* kann dann auf **MI(ěj)owane*/**MI(ěj)owane* als einen weiteren aoso./moso. Parallelnamen (= ‚die Bewohner von Mlějow‘) zurückgeführt werden. Wenn auch das Nähere im Dunkeln liegt, ist hier mit verschiedenen parallelen Benennungssträngen zu rechnen, von denen zwei erst sehr spät in der Aufzeichnung zum Vorschein gekommen sind.

2.1.1.6. Sowohl im Tsch. als auch im Poln. sind von PN auf <-ěj gebildete ON sehr zahlreich, doch haben sie freilich zum weitaus größeren Teil nicht die Entwicklung zu einer (End-)Form auf <-ív (-ij) genommen, ähnlich wie es sich auch bei der Ursprungsform von *Měrjow/Melaune* verhalten dürfte.⁶² Außer den ersten beiden ON unter 2.1.2., bei denen die Bezugnahme auf einen <-ěj-PN eine andere Erklärung als in der jüngeren Literatur ermöglicht, kann hier jedoch noch der oso. ON *Dalicy/Dahlowitz* angeführt werden, bei dem die Gesamtheit der Belege (einerseits <-witz, andererseits <-itz/-ic-) die Vermutung zulässt, dass im Aoso. nicht zwei Varianten⁶³ vorgelegen haben, sondern nur eine Ursprungsform **Dalějowici* ‚die Leute des *Dalěj*‘, mit einer Weiterentwick-

⁵⁸ Mit ‚aoso./moso.‘ soll darauf aufmerksam gemacht werden, dass eine Differenzierung in der zeitlichen Einordnung der Belege erforderlich wäre, die mit einer bloßen Dichotomie aoso./noso. nicht ausreichend geleistet würde. **Čirnějow* ist sicher ‚aoso.‘, **Čirnijski* könnte bzgl. <-ijsk- entsprechend *Lubij* ‚noso.‘ sein, aber mit **Čirn-* unterscheidet sich der Beleg 1423 jedenfalls vom noso. *Čern-* usw. Grundsätzlich scheint eine Periodisierung ähnlich derjenigen berechtigt, wie sie von Šewc und Jenč vorgeschlagen worden ist (urso., frühaoso., aoso./anso., moso./mnso., noso./nnso.) und wie sie sich teilweise mit Periodisierungen des Tsch. trifft, zumindest bzgl. ‚urtsch.‘ (vgl. Šewc 1994, 208; Jenč, 99). Hinreichende chronologische Exaktheit im Einzelnen wird allerdings im Rahmen dieses Aufsatzes nicht erreicht.

⁵⁹ HONSa II, 526.

⁶⁰ Zu beiden angenommenen PN finden sich überzeugende tsch. Vergleichs-ON in Profous III, 89 bzw. 75.

⁶¹ HONSa II, 26 und Klecker, 274.

⁶² Im oso. Bereich wäre nach Wenzel 2008a, 115 dazu *Manjow/Mönau* zu nennen, aber s. u.

⁶³ So Wenzel 2008a, 50: ‚neben **Dalicy* auch **Dalowici*‘. Im Übrigen führt Wenzel (ebd.) unter in der Niederlausitz anzutreffenden FamN mit der Basis *Dal-* auch *Dalěj* an.

lung analog **Godějowica* (s. o.), und dann mit weiterer Kontraktion **Daliwicy* > **Dalijicy* > **Dalicy*.

2.1.2. Noso. ON mit *-ij/-ej/-yj-*: *Śćijecy, Zejicy, Lutyjecy*

2.1.2.1. Im Lichte der hier dargelegten Ableitung der Sequenz *-ij* in *Lubij* usw. ergibt sich für den ON *Śćijecy/Stiebitz* (1242 *Martinus de Stewicz*, [um 1550] *Stywitz, Stibitz*; oso. 1800 *Szizezy*, 1843 *Scijecy*, 1866 *Śćijecy, Śćiwjecy*, 1886 *Śćijecy*) eine neue Deutungsmöglichkeit. Die bisherige Deutung aus aoso. **Stawica* oder **Stawé* ist zu verwerfen, weil auch hier (wie im Falle der Deutung von *Drječin/Dretschén* aus aoso. **Dračin*⁶⁴) der dabei vorausgesetzte dt. „*a* > *e*-Umlaut“ wohl allgemein ein [a(:)] > [ɛ(:)]-Umlaut und eine Hebung zu [i] grundsätzlich auf [e] beschränkt gewesen sein dürfte. Eine andere Fragestellung wäre auch hier, wo im noso. Namen die Palatalisierung herkommen sollte⁶⁵; wenn die noso. Form auf dem deutschen Integrat *Stywitz/Stiebitz* beruhen soll⁶⁶, wäre wohl eher **Šty-/Sty-* zu erwarten.

Es bietet sich nun an, die noso. Form *Śćijecy* als Resultat eigenständiger Entwicklung, nicht einer Anlehnung an die dt. Form, zu betrachten: **Stějowici* > **Stějewici* > **Stiewici* > **Stiwici* > **Śćiwicy* > **Śćijicy* > *Śćijecy*. Diese Ableitungskette wäre durchweg regelrecht, außer dass in der letzten Stufe eine Angleichung an die zahlreichen ON mit regulär entstandenem *-ecy* vorliegt (wohl auch als Dissimilation der *i*-Laute, die eine noch durchgreifendere Verformung des Namenskörpers zu **Śćicy* zunächst⁶⁷ blockierte). Die Belege *Stewicz* entsprechen der Ableitungsstufe **Stějewici* oder der kontrahierten Form **Stiewici*, zu präzisieren als *[stʲeːwʲitsʲi], während die Belege ab 1499 der Stufe **Stiwici* (bzw. späteren) und entweder eben dieser Weiterentwicklung im Oso. entsprechen oder auch unabhängig von ihr durch Hebung *e* > *i* im Dt. entstanden sein können.

Mithin kommt man zu einer Erklärung von *Śćijecy* als patronymischem ON, abgeleitet von einem PN **Stěj*. Da ein solcher PN anscheinend nirgends belegt und auch kaum ein Vollname zu finden ist, von dem **Stěj* direkt stammen könnte, ist daran zu denken, dass **Stějowici* eine Verkürzung von **Čstějowici* oder **Mstějowici* aus **Čbstěj-* bzw. **Mbstěj-* sein kann. Damit ist man fast hundertprozentig bei Hey, 137 – mit dem relativ unbedeutenden Unterschied, dass dieser einen PN **Čbstěj* nicht ins Auge gefasst hatte.⁶⁸ Von der Eindeutschung her, aber auch innersorbisch ist m. E. die Ursprungsform **Čstějowici* wahrscheinlicher. Die aoso. Anlautkonsonantengruppe *[tʲsʲtʲ] kann entweder direkt zu [st] vereinfacht worden sein, oder aber sie wurde mit Vokaleinschub als [tsist] übernommen und [tsi] wurde als vermeintliche dt. Präposition

⁶⁴ Wenzel 2008a, 57.

⁶⁵ Vgl. Šewc 2008, 101.

⁶⁶ So HONSa II, 463 und Wenzel 2008a, 171.

⁶⁷ Vgl. aber die – zu interpretierende – dial. Form [stʲtsə] bei HONSa II, 463; dann auch dial. [zejʲtsə] zu *Zejicy* (s. u.).

⁶⁸ Eichler SaaleNeiße III, 255 weist auf den Vorschlag von Hey, Kühnel und Muka hin, den ON von dem PN **Mstivoj* herzuleiten, und vermerkt, dies lasse sich nicht beweisen. Tatsächlich ist – darauf läuft auch eine Bemerkung bei Eichler/Walther 1975, 304 hinaus – zu beweisen, dass der zitierte Ansatz nicht aufrechtzuerhalten ist. (Neuerdings hat Šewc 2009, 112 diesen Ansatz wieder aufgegriffen.) Übersehen wurde, dass Hey, 137 neben **Mstivojovici* auch **Mstějovici* erwägt. (Interessant, dass er sozusagen nebenbei noch ein fiktives „wend. *Mscij* Rächersheim“ konstruiert, d. h. einen potenziellen oso. ON, der *Lubij, Hodžij, Droždžij* entspräche.)

(zu, zi, ze) abgestoßen.⁶⁹ Aber auch im Aso. wäre eine Abschleifung des Anlautes *[tʃsʹ] durch Assimilation/Dissimilation („zu Null“) zu *[sʹ] wohl eher wahrscheinlich als die Abstoßung von *M-.

2.1.2.2. An den Fall *Ścijecy/Stiebitz* bietet es sich schon allein angesichts der Ähnlichkeit der eingedeutschten Formen an, den ON *Zejićy/Siebitz* anzuschließen (1351 *Siwycz*, *Sywicz*, 1376 de *Sybicz*, [...], dial. [zi:wits]; oso. 1800 *Siwezy*, 1835 *Žiwizy*, 1866 *Zyjicy*, *Zybicy*, 1959 *Zejićy*, dial. [zeiʹtsə]). Unter den bisherigen Erklärungen dominiert die Annahme einer Ableitungswurzel *siw- (oso. *sywy*) ‚grau‘ bei Herleitung entweder direkt vom Appellativum (**Siwica* ‚grauer Ort‘) oder von einem PN **Siw* oder **Siwa* (**Siwici*).⁷⁰ Zwar wird die Schwierigkeit gesehen, dass die noso. Form mit ihrem Anlaut zur angenommenen Ableitungswurzel nicht gut passt, und dafür der Anlaut der dt. Form verantwortlich gemacht, aber keine Erwähnung findet, dass aoso. **Sivic-* eher eine Eindeutschung als **Zeiwitz* oder **Ziewitz* (> **Zeibitz*/**Ziebitz*) erwarten ließe.

Wegen dieser Schwierigkeiten sollte eine andere Erklärung erwogen werden, die die noso. Überlieferung mit den dt. Belegen in Übereinstimmung zu bringen vermag. Die wenig plausible Annahme einer Verstimmlichung eines urspr. stimmlosen Anlautes kann verworfen werden, wenn man berücksichtigt, dass die Sequenz *-iwecy/-ijecy* der noso. Formen an den suffixalen Teil anderer oso. ON erinnert und der dann voraussetzende minimale Stamm *Z-* plausibel als Rudiment erklärt werden kann: Es bietet sich eine Ableitung von **bъzb* ‚Holunder‘ (oso. *bóz*), aoso. **-bz-* an, z. B. **Bzowica*. Der hier anzunehmende Abfall des *B-* erscheint durchaus plausibel, da im Oso. bei dem Appellativum der Stamm *boz-* zu Lasten von **bz-* generalisiert wurde. Mit der Annahme einer Torsoform **Zowica* sind jedoch einige Schwierigkeiten verbunden, die zu vermeiden sind, wenn man Ableitung von einem PN **Bzěj* annimmt: **Bzějowici* > **Bzějowici* > *(B-)Zi^owici > *(B-)Zywicy > *Zyjicy. Ein entsprechender PN ist zwar vermutlich nicht belegt, scheint aber ohne Weiteres möglich.⁷¹ Die amtliche wie auch die dial. noso. Form wären durch Dissimilation der Vokale der ersten beiden Silben (und Reduktion der zweiten im Dial.) zu erklären.

Ein Einfluss der eingedeutschten Form ist hier zweifellos bzgl. des <*b*>- für den Beleg von 1866 anzunehmen. Bzgl. des Vokalismus der ersten Silbe ist dies aber weniger wahrscheinlich, zumal ja hier erst einmal eine Hebung *e* > *i* im Dt. voraussetzen wäre, die möglich erscheint, aber nicht belegt ist.

2.1.2.3. Einen anderen, aber zu einem Vergleich herausfordernden Fall stellt *Lutyjecy/Leutwitz* dar: 1292 *Luthewicz*, 1488 *Lewtitz*, [...]; oso. 1800 *Lutjezy*, 1835 *Lutowizy*, *Lutjeczje*, 1843 *Lutyjecy*, 1927 *Lutowjecy* (Kral, 216), dial. [luʹetsə]. Hier kommt eine Ableitung von einem PN **Lutěj* nicht in Betracht. Die noso. Namensform hat im Wesentlichen eine ältere Zwischenform auf dem Weg bewahrt, den allgemein die oso.

⁶⁹ Vgl. mehrere historische Belege „*Stibor*“ für *Ctiboř* in Profous I, 285.

⁷⁰ Wenzel 2008a, 163. HONsa II, 420 erwägt auch **Živici* zu einem PN **Živ-*, sieht als Hinderis dafür aber den noso. Anlaut *Z-*, was im Widerspruch dazu steht, dass gleichzeitig dieser Anlaut auf die dt. Namensform zurückgeführt wird.

⁷¹ In semantischer Hinsicht vergleichbar sind die atsch. PN **Duběj* und **Chrásťej*, erschlossen aus den ON *Dubějovice*, *Chrašťovice* (Profous I, 485, II, 58 f., V, 621). Der tsch. ON *Bezejovice* ist lt. Profous I, 76 urspr. **Božějowici*, später wegen der *e*-haltigen zweiten Silbe angelehnt an *bez* (< ursl. **bъzb*) – falls es sich nicht gerade umgekehrt verhält.

ON auf *-owici zur noso. Form auf -ecy gegangen sind⁷²: (1) -owici > (2) -ewici > (3) -ejicy > (4) -ejecy > (5) -ecy. Unser ON ist auf der Stufe (4) stehen geblieben, hat also die sonst nachfolgende Kontraktion nicht mitgemacht, wobei schließlich dial. der Schwund des Vokals in unbetonter zweiter Silbe mit nachfolgender Verschmelzung *tj* > *t'* eingetreten ist: **Lutowici* > **Lutewici* > **Lutejicy* > **Lutejecy* > *Lutyjecy* > [lutje-tsə] > [lut'etsə].

2.1.3. Noso. und nnsO. ON auf -oj

2.1.3.1. Die Rekonstruktion der noso. ON auf -ij als aoso. ON auf *-ějow unter Annahme einer Entwicklungsstufe auf -w führt zu einer anderen noso. Kleingruppe von ON hin, von denen wenigstens ein Teil bzgl. des mutmaßlich suffixalen Teils auf letztlich gleiche Weise eine befriedigendere Erklärung als bisher (bzw. überhaupt den Versuch einer Erklärung) erfahren kann: die ON auf -oj: *Lipoj/Leippe*, *Kupoj/Kauppa*, *Lupoj/Luppa* und *Šiboj/Scheibe*. Bei diesen liegt es nahe, Formen der Gestalt **Lipow-*, **Kupow-*, **Lupow-* und **Šibow-* zu rekonstruieren. Ein solcher Ansatz hat auch in der Literatur bereits eine Rolle gespielt: für *Lipoj* wurde **Lipowe*⁷³ und für *Kupoj* **Kupowe*⁷⁴ (aoso. Kollektiva **lipowe* ‚Lindengruppe‘ bzw. **kupowe* ‚Inselgruppe‘ o. ä.) in Erwägung gezogen. In HONSa wird für *Kupoj* im Zusammenhang mit der Erklärung aus **kupowe* auch auf oso. *kupojty* ‚hügel-, inselähnlich [...]‘ („vergleichend“) hingewiesen⁷⁵, für *Lipoj* gar ein „Einfluss“ von *lipojty* ‚lindenartig‘ auf die Entstehung der oso. Form für denkbar gehalten.⁷⁶ Dieser Bezug ist nicht überzeugend, denn jene Adjektive auf -ojt- < *-owit- spielten sicher in der Alltagskommunikation eine so periphere Rolle, dass sie auf die Ausformung von ON kaum Einfluss gehabt haben dürften.

Auch hier kommen die gleichen mit einem palatal anlautenden Suffix gebildeten Derivate des ON wie bei den -ij-Namen in Betracht für eine Umkehranalogiebildung:

- (1) das zum ON gebildete Beziehungsadjektiv auf *-sk- (< *-bšk-), das zusammen mit einem *-ow- des ON die Phonemsequenz *-owšk- konstituiert: z. B. **Lipow* || **lipowski* || ∪ **Lipow* > *Lipoj*;
- (2) die Bewohnerbezeichnung auf -owan, deren Doppelsuffix sich im Weiteren zu -ojan- veränderte: z. B. **Lipow* || **lipowan* > *lipojan* || ∪ *Lipoj*.

Da sich im Oso., im Unterschied zum Nso., bei den Beziehungsadjektiven des genannten Typs durchweg die Depalatalisierung des halbvokalischen Elements (*ow* > *ow*), durchgesetzt hat, müsste für die oso. Entwicklung angenommen werden, dass auf dieser Grundlage per Umkehranalogie sich in einem ON der Wandel *-ow > *-ow > -oj vollziehen konnte, nicht aber dann beim verursachenden Adjektiv.

Dieser Erklärungsansatz impliziert nicht, dass die Gestalt aller vier genannten ON urspr. auf -ow ausgelautet haben müsste. Da die Sequenz -owšk- in Adjektiven sowohl auf einer Ableitung mit Suffix *-sk- von einem Substantiv auf -ow/-ow als auch auf einer Ableitung mit Doppelsuffix -ow- + -sk- beruhen kann, kann grundsätzlich durch Umkehranalogie eine Form auf -oj auch aus einem Namen entstanden sein, der urspr.

⁷² Vgl. HONSa I, 591 und Eichler/Walther 1975, 166 mit teils nicht ganz präzisen Formulierungen.

⁷³ HONSa I, 577.

⁷⁴ Eichler SaaleNeiße II, 20.

⁷⁵ HONSa I, 477.

⁷⁶ HONSa I, 577.

nicht mit dem Suffix *-ow* gebildet war; z. B. **Kupy* || **kup-ow*sk- || U^* **Kup-ow* > *Kupoj*. Während bei allen vier ON auf *-oj* die historischen Belegreihen eine urspr. Form auf *-ow* kaum nahelegen und heute die Beziehungsadjektive nicht auf *-ow*sk- lauten, so sind wenigstens teilweise Bewohnerbezeichnungen auf *-ojan* < **owán* belegt.⁷⁷ Ohne ein Zeugnis durch frühere Belege bleibt unter der hier vertretenen Hypothese die Ursprungsform bei allen vier *-oj*-Namen unsicher: **Lipa*, **Lipy*, **Lipowé*, **Lipow*; **Kupa*, **Kupy*, **Kupowé*, **Kupow*; **Lupy*, **Lupowé*, **Lupow*; **Šiby*, **Šibowé*, **Šibow*.

Diese ON sind laut Pfuhl sämtlich, laut Kral bis auf *Šiboj*, Feminina und werden offenbar wie *chorhoj* dekliniert. Verständlicherweise hat die Veränderung des Auslautes morphologische Auswirkungen gehabt; außer einem eventuellen Genus- und Flexionswechsel gehört dazu, dass die noso. Beziehungsadjektive zu diesen Namen nicht dem hier genannten Typ auf *-ow*sk- entsprechen, sondern (unterschiedlich) mit dem komplexen Suffix *-'ansk-* gebildet sind: *Lipoj* || *lipojanski* u. dgl.

Aus Raumgründen kann im Rahmen dieses Beitrages der Erklärungsansatz nicht durch detailliertere Ausführungen zu den einzelnen ON untersetzt werden.

2.1.3.2. Auch in der noso. Toponymie findet sich eine ON-Form auf *-oj* (heute nicht die amtliche Form): ***Bórow/Bohrau*** (nw. Forst): 1546 *Boraw*, 1572 *zum Bohren*, 1590 *zu Boro*; noso. 1843 *Boroj*, 1847 *Boroj*, *Bory*, 1928 *Bóroj*, *Bórow* (Wenzel 2006, 33). Zu anso. **bor* ‚Kiefernwald‘ oder einem PN **Bor*. Interessanterweise steht die Form auf *-oj* neben derjenigen auf *-ow*, einmal auch neben der Pluralform *Bory*.⁷⁸

2.1.4. Noso. und nnso. ON auf *-ej*

2.1.4.1. Eine weitere Kleingruppe bilden die oso. ON auf *-ej*: ***Lěskej/Lieske***, ***Rudej/Rauden***, ***Nydej/Neida*** und ***Kamjenezj/Camina*** bzw. ***Caminau***. Bei erkennbaren formalen Gemeinsamkeiten mit den *-oj*-ON kann ein die beiden Gruppen unterscheidendes Merkmal einen Weg zur Erklärung ihres mutmaßlichen Suffixes weisen, die bisher ebenfalls gewisse Schwierigkeiten bereitet. Während der minimale Stamm (die Wurzel) der *-oj*-Namen auf einen Labial endet, ist dies bei den *-ej*-Namen nicht der Fall. Das ermöglicht die Annahme, dass bei Letzteren der *o*>*e*-Umlaut gegriffen hat, während diese auch als Delabialisierung bezeichnete Veränderung blockiert war, wenn der Vokal auf einen Labial folgte.⁷⁹

In die Erörterung einzubeziehen sind auch ON, die heute nicht die Form auf *-ej* aufweisen, zu denen es aber entsprechende historische Belege gibt. Dies sind vor allem ***Manjow/Möna*** (1630 *Mahney*) und ***Palow/Pohla*** (1571 *Poley*). Geringere Beachtung verdient oso. 1843 *Wusokej* für ***Wysoka/Weißig*** nö. Königswartha, da diese Form un zweifelhaft auf obliquen Kasus des Adjektivs *wysoka* beruht.

Die Situation ist in einer Hinsicht wesentlich die gleiche wie bei den Namen auf *-oj*: Diese Namen sind Feminina. Eine deutlich verschiedene Sachlage zeigt sich bei ***Kamjenezj***, da dieser ON mit recht großer Wahrscheinlichkeit auf eine urspr. Adjektivform,

⁷⁷ Bei Kral, 209 (nicht bei Völkel, bei dem im Übrigen der Name *Lipoj* fehlt) *lipojan(-ski)* und *kupojan(-ski)*.

⁷⁸ Weder Wenzel 2006, 33 noch Körner, 128 kommentieren *-oj*. Muka 1891, 372 behauptet, gewöhnlich laute der „Loc. *Bóroje* (mit Schwund des *w* vor *j*) und danach“ höre man „oft den sekundären Nom. *Bóroj*“.

⁷⁹ Das Wirken der Bedingung Labial : Nichtlabial für den vorausgehenden Konsonanten wurde offensichtlich beizeiten durch morphologischen Ausgleich geschwächt, vgl. oso. *domoj* gegenüber D. Sg. *domej*.

aoso. **Kameńna*, zurückzuführen ist, aus der wie bei *Wysokej* durch innerparadigmatische Analogie der neue N. Sg. entstanden ist.

Ansonsten konnte nur noch für *Rudej* mit einem größeren Grad an Wahrscheinlichkeit eine adjektivische Ausgangsform, **Ruda*⁸⁰, in Betracht gezogen werden.

Für *Ľeskej* und *Nydej* findet sich kein expliziter Erklärungsversuch für die Form auf *-ej*; offenbar ist mit Sorabisierung der eingedeutschten Namensformen – so Wenzel 2008a, 104 zu *Ľeskej* – daran gedacht, dass die deutsche kanzleisprachige Form auf *-a* von den Sorben als Adjektiv im N. Sg. f. aufgefasst und dann der N. Sg. neu gebildet wurde (wie bei *Kamjenej* < **Kameńna*). Zunächst ist die Annahme, das *-a* neuobersorbischer Formen könne hier nur aus eingedeutschten Formen stammen⁸¹, wohl nicht als zwingend anzusehen (sie resultiert offenbar daraus, dass die ältesten Belege nicht auf *-a* enden); man vergleiche allein die endungslosen historischen Belege *Bel* für mehrere der mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit auf aso. **Běta* zurückgehenden ON in Sachsen.⁸² Der adjektivische ON *Ľeska* könnte entweder als Resultat einer Konversion aus **Ľesk* ‚(Laub-)Wäldchen‘ oder **Ľeska* ‚Haselstrauch‘ oder als Ableitung mit Suffix *-sk-* (< **Ľes-ska*) von **Ľes* ‚Wald‘⁸³ erklärt werden.

Im Falle des wohl urspr. dt. ON *Neida/Nydej* liegt gewiss die Annahme nahe, dass eine kanzleisprachige Form auf *-a* (**Nīda*) als **Nyda* sorabisiert wurde. Dass diese Form jedoch adjektivisch aufzufassen war, dürfte nicht ohne weiteres auf der Hand gelegen haben.⁸⁴

Die Lösung gewisser Schwierigkeiten bei den ON *Ľeskej*, *Rudej* und *Nydej* könnte nun ebenfalls darin bestehen, *-ej* in den betreffenden ON auf **-ow* > **-ow̃* > **-ew̃* zurückzuführen – am Beispiel *Ľeskej* alternativ wie folgt:

(1) **Ľeskow* || **Ľeskoŵski* || ∪ *Ľeskoŵ* > *Ľeskeŵ* > *Ľeskej*;

(2a) **Ľeskow* || **Ľeskoŵan* || ∪ *Ľeskoŵ* > *Ľeskeŵ* > *Ľeskej*;

(2b) **Ľeskow* || **Ľeskoŵan* > **Ľeskojan* || ∪ *Ľeskoj* > *Ľeskej*.

⁸⁰ HONSa II, 257, Wenzel 2008a, 144 f. – jeweils ohne eine Erklärung, in welchem Verhältnis diese Form zu den anderen hypothetischen Formen **Rudno*, **Rudna* stehen sollten.

⁸¹ So meint offenbar auch HONSa I, 598.

⁸² Oso. *Běta/Biehla*: 1225 *Bel* (erstmalig 1658 *-a: Biehla*); 1350 *Bel* für *Böhla*, *Nasseböhla*, *Treugeböhla*, *Weinböhla*.

⁸³ Wie der tsch. ON *Líský* in Profous II, 629 f. und Profous V, 229 f.

⁸⁴ Eine etwas andere Situation haben wir beim ON *Ľuty/Lauta*: 1346 /1495 *Lawthe*, 1374/82 in *Luthe*, 1555 zur *Lauttenn*; nso. 1761 *Luta*, 1843 *Luta*, *-ow* Pl., 1900 *Luta*, *Wuta*, dial. [*wuta*]; G. *Ľutow*. Die sorb. Belege seit dem 18. Jh. sowie die nso. dial. Form zeigen durchweg *Luta* (sodass der heutige amtliche oso. Name *Luty* vielleicht erst in neuester Zeit künstlich geschaffen worden ist). Der ON wird aus anso. **Ľut'e*, Kollektivum zu **tut* ‚Lindenbast, Bast, Gerte‘, erklärt (Eichler SaaleNeiße II, 110). In der Tat lässt sich kaum eine andere Anknüpfung als an **tut-* (< ursl. **tōt-*) finden, aber **Ľut'e* konnte normalerweise nicht zu nso. *Luta* führen, vgl. *Ľučo/Merzdorf*. Dass die Form *Luta* durch Einfluss der kanzleisprachigen dt. Form auf *-a* entstanden sein sollte, ist auch nicht ganz plausibel. Möglicherweise war der Ausgangspunkt das Kollektivum **Ľutowe*, und diese Form (oder evtl. **Ľutow*) konnte in der oben beschriebenen Manier **Ľutej* ergeben haben. Anders als bei den bis heute bewahrten ON auf *-ej* könnte hier aus den obliquen Kasus tatsächlich ein adjektivischer N. Sg. f. auf *-a* gebildet worden sein (der später aber nochmals umgedeutet wurde zu einem nichtadjektivischen, pluralischen Deklinationsmuster).

Der Übergang vom (dann mit einiger Wahrscheinlichkeit vorauszusetzenden) Maskulinum zum Femininum ist damit zu erklären, dass die Namen sich an solche Substantive wie *krej*, *morchej* anschlossen.

Aus Raumgründen kann nur den beiden folgenden ON spezielle Beachtung geschenkt werden.

2.1.4.2. Noso. *Mańej und *Palej

Manjow/Mönau: 1394 *Maynaw*, 1394 *Manow*, 1411 *Meynaw*, 1605 *Maino*, 1626 *Manau*, 1630 *Mahney*, 1658 *Manuije*, als HerKN 1663 *Manougk*, 1732 *Mönau*, 1819 *Manoa*, auch *Manua*, *Manoah*, und *Mönau*, wend. *Manjow*; dial. [ma:nə]; oso. 1800 *Manjow*; dial. *[maňou]. Nach HONSA II, 52 aso. *Moj-now zum PN *Moj-n-* oder *Mańow zum PN *Mań, nach Wenzel 2008a, 115 eher *Manějow von einem PN *Maněj.

Palow/Pohla: 1276 ff. *de Palow(e)*, 1435 *Polow*, 1562 *Pola*, 1571 *Poley*⁸⁵; oso. 1843 *Palowy*. Nach HONSA II, 193 und Wenzel 2008a, 135 aso. *Pa'ow (*Palow) ‚Brandstätte‘ zu ursl. *paliti.

Weitgehend unbeachtet geblieben sind in der Literatur m. W. die Belege 1630 *Mahney*, 1658 *Manuije* zu *Manjow/Mönau*, und 1571 *Poley* für *Palow/Pohla*. Beachtet hat für *Manjow/Mönau* die betreffenden Belege Wenzel⁸⁶; er hat offenbar darauf seinen Ansatz aso. *Manějow gestützt. Obgleich dieser Ansatz nicht als unmöglich zu bewerten wäre (*Manjow* etwa als eine kontrahierte Form aus *Manějow wie z. B. *God'ow < *Godějow), erfährt er gerade durch den Beleg *Mahney* keine ausreichend starke Stützung – wie sich aus obigen Argumentationen zu den -ij-Namen und dem Beleg von 1658 ergeben dürfte. Ausgehend von aso. *Mańow zum PN *Mań*⁸⁷ darf man nun annehmen, dass es sich um *Mańej als Resultat einer Entwicklung *Mańow > *Mańow > *Mańew > *Mańej handelt. Sehr interessant ist der Beleg 1658 *Manuije*, kann man ihn doch, die Schreibung als *Mańwě interpretierend, als auf einer Kasus-obliquus-Form zu *Mańew (> *Mańej) beruhend deuten, womit der komplette Übergang zum Paradigma der femininen ū-Stämme dokumentiert wäre.

Die Problematik von *Palow/Pohla* ist unter unserem speziellen Gesichtspunkt analog der von *Manjow/Mönau*. Zu bemerken wäre hier nur, dass alternativ zur bisherigen Deutung von einem Appellativum *pal' eine Ableitung von einem PN *Pal(a) erwogen werden sollte⁸⁸, womit nur, zusätzlich zu *Manjow/Mönau*, bekräftigt wäre, dass ein -ej-ON grundsätzlich auch ein urspr. possessivischer sein könnte.

⁸⁵ Beleg aus Wenzel 2008a, 135 – fehlt in HONSA II, 193.

⁸⁶ Wenzel 2008a, 115 und Wenzel 2008b, 84.

⁸⁷ So (als zweite Option) in HONSA II, 52 (im tsch. Bereich zuverlässig belegt, vgl. Profous III, 22).

⁸⁸ Profous III, 319 stellt die ON *Pálcice* und *Páleč* zu *Pálek, einem Deminutivum von *Pála* (unabhängig belegt, zu *Paulus*). Auch für den aso. Reimnamen *Walow* bzw. *Walowy/Wohla* ist eine Ableitung aus einem PN bisher gar nicht in Betracht gezogen worden (HONSA II, 608, Wenzel 2008a, 188, Šewc 2009, 113), obwohl es drei tsch. Orte namens *Valov* gibt, von denen zwei gar den deutschen Namen *Wohlau* (im Volksmund *Wohla* [!]) trugen, sowie den Ort *Valovice*, deren Namen alle als von dem Kurznamen *Val* oder *Vala* (zu *Valentin*) gebildet erklärt werden (Profous IV, 471 f.) und Wenzel Personennamen II/2, 146 einen oso. PN *Wala* nennt (auch nach ihm eine Ableitung von *Valentin*).

2.1.4.3. Ein potenzieller noso. ON *Kortej

Zum ON *Kortecy/Kortitz* findet sich der interessante Beleg für das entsprechende Beziehungsadjektiv 1843 *Kortejski mlyn* (*Kortitzmühle*), wo *Kortejski* wohl auf der Entwicklungsstufe **Kortejlic-* < **Kortojic-* < **Kortowic-* abgeleitet wurde.⁸⁹ Das Adjektiv *Kortejski* hätte ohne Weiteres zu einer falschen Rückbildung des ON zu **Kortej* führen können (was freilich nicht geschehen bzw. nicht belegt ist).

2.1.4.4. Nso. -ej-Namen – (mindestens) 29 an der Zahl!

Es bleibt zu überlegen, ob es wohl bei der doch nicht unbeträchtlichen Anzahl oso. ON auf -j und ihrer territorialen Erstreckung – ohne die *Kamjenna*-Orte und *Wysoka* 15 Orte von Löbau bis Hoyerswerda – sehr wahrscheinlich ist, dass in jedem einzelnen Fall ganz zufällig eine Entwicklung *-ow > *-ow > *-ew > -ej/-oj bzw. *-ějow > ... > -ij eingetreten ist, die sich anderswo im westslaw. Bereich mit solchen Endresultaten nicht vollzogen hat. Es ist mit einer spezifisch sorb. (oder zunächst oso.) weiträumigen Tendenz zu rechnen, die vor der Depalatalisierung von *-ow bzw. *-ew gewirkt hat und vielleicht zur Konstituierung eines eigenständigen toponymischen Formans geführt hat, das im Einzelfall auch antreten konnte, wo *-ow/*-ew urspr. gar nicht vorgelegen hatte.

Bezieht man nun den nso. Bereich in die Betrachtung ein, so ergibt sich ein Bild ähnlich dem, welches sich aus noso. *Kamjenez* und *Wusokej* ergäbe, das somit gegen die Vermutung sprechen könnte, dass die -ej-Namen analog zu den -oj-Namen zu erklären sind. Hier begegnen – entweder in der heutigen nso. amtlichen Form oder in früheren Belegen, insbesondere bei Hauptmann – 29 -ej-Formen, und zwar überwiegend in Fällen, wo der urspr. oder spätere adjektivische Charakter des ON eindeutig oder mindestens recht wahrscheinlich ist.⁹⁰ Diesen stehen nur acht ON gegenüber, die feminine Adjektivformen darstellen und zu denen keine Ersatznominative auf -ej belegt sind.

Auf Details muss auch hier verzichtet werden. Es sei nur darauf hingewiesen, dass sich unter diesen ON a) mit *Šisa*, *Šisej/Wolfshain* ein ON findet, der ziemlich sicher als durch Konversion aus anso. **tis*, nnso. *šis* ‚Eibe‘ als anso. **Tisa* gebildet zu erklären ist, so auch *Chusej/Kausche* (zu diesem s. u.) und unter Vorbehalt *Kobla*, *Kobtal/Cabel* sowie (18. Jh.) *Sowej* (heute *Wiłow/Eulo*), b) mit *Turjej*⁹¹/*Tauer* und *Wjelcej/Welzow* ON, die auf eine adjektivische Bildung mit dem Suffix ursl. *-bj-, N. Sg. f. *-bja, als anso. **Tuřa*, **Welč'a* (bzw. **Kobyl'a*) zurückgeführt werden können.⁹²

Unter dem Gesichtspunkt des hier vorgeschlagenen übergreifenden Erklärungsansatzes für noso. und nnso. ON auf -j lässt sich vermuten, dass auch bei den Niederlausitzer ON ein Zusammenhang zwischen den -ej-Namen und den ON mit Suffix -ow- besteht, aber nicht dahingehend, dass alle diese Namen auf urspr. -ow-Namen zurückgingen, sondern dass Entwicklungen vom Typ **Maňow* > **Maňej* auch im nso. Bereich

⁸⁹ Der Beleg macht deutlich, dass der ON auf aoso. **Kortowic-* oder **Chortowic-* zurückgeht – was ohnehin naheliegt, da angenommenes aoso. **Kortic-* oder **Chortic-* (Wenzel 2008a, 93 bzw. HONSA I, 517) zu noso. **Korćic-* bzw. **Chorćic-* geführt haben müsste. (Ähnlich dürfte es bei *Njeradecy/Neraditz* unberechtigt sein, neben **Neradowici* auch **Neradici* – so HONSA II, 792 und Wenzel 2008a, 119 – anzusetzen.) Darüber hinaus wird man wegen des Suffixes – regelrecht -ecy! – eher für einen patronymischen ON (**Chortowici*) vom PN **Chort* plädieren (so HONSA I, 517 als eine Eventualität, dort neben Ableitung vom Appellativum **chort* ‚Windhund‘) denn für eine Ableitung vom Appellativum **koryto* (so Wenzel 2008a, 93).

⁹⁰ Alles nach Wenzel 2006.

⁹¹ *Turjej* ist heute Maskulinum.

⁹² Wenzel 2006, 114, 120 erklärt sie im Widerspruch zu den nnso. Formen (und ohne Not, wenn man die eingedeutschten Formen betrachtet) als Kollektiva *Tuře*, **Welče* (bzw. **Kobyle*).

eine erhebliche Rolle gespielt und die Umgestaltung adjektivischer ON auf *-a* zu *-ej*-Namen indirekt beeinflusst haben könnten, während bei den tatsächlichen *-ow*-Namen der Prozess dann nachhaltig rückläufig geworden wäre. Einerseits müssten dann eingedeutschte Formen auf *-ow* oder *-au* bei *-ej*-Namen, z. B. 1652 *Taurow* zu *Turjej/Tauer*, nicht unbedingt nur auf Angleichungen innerhalb des dt. Namengebrauchs beruhen und könnten auch Unsicherheiten, wie sie sich beim selben Namenpaar mit 1719 *sthurowa*, 1761 *Turrej* zeigen, eine andere Erklärung als „Angleichung an eine eingedeutschte Form“ finden. Andererseits könnten auch ON, für die in sorb. Quellen weder eine *-a*- noch eine *-ej*-Form belegt ist, urspr. adjektivische *-a*-Namen sein (wie z. B. *Mokrow* < anso. **Mokra*⁹³ – über **Mokrej*, als auch **Mokrow* über **Mokrew* **Mokrej* ergeben konnte).

Eine Erklärung findet so auch der ON *Poley* (1487 *Paley*, 1537, 1753 *Poley*), dessen bisherige Deutungsversuche nicht die Möglichkeit ins Auge fassten, die Schlusssequenz *-ey* könnte ein Suffix reflektieren. Er kann nun gemeinsam mit dem Oberlausitzer ON *Palow/Pohla* (s. o.) betrachtet werden. Dieser ON – **Palej* < **Palow* – kann als eine Spur im Sinne der genannten Hypothese gelten, die freilich bedeuten würde, dass auch im Nso. der *o>e*-Umlaut eine weit größere Rolle gespielt haben müsste, als der heutige Sprachzustand ansonsten erkennen lässt. Zur Chronologie der einschlägigen Prozesse ist festzuhalten, dass die ältesten der bisher bekannten Belege für *-ej* 1487 *Paley* (s. o.) und 1551 *Lakomej* (zu *Łakoma/Lakoma*) sind und dass der Name *Sowej* (1761 *Szowej*, 1843 *Sowej*) jedenfalls nicht wesentlich vor dem 16. Jh. bzw. vor der dt. Diphthongierung *i*: > *ej* bzw. vor der dt. dial. Entrundung *oy* > *eja* entstanden sein kann, da erst als sorb. Kalkierung zu *Eulow* gebildet⁹⁴, das selbst auf anso. **Ilow* zurückging und auf hyperkorrekter dt. Neubildung beruhte (*Wilow/Eulo*: 1387 von *Ilo*, 1572 *Eulow*; sorb. 1843 *Sowej*, *Wilowa*).

2.1.5. Šewc 2008, 104 hat ausgehend von *Šiboj* eine Erklärung der vier Oberlausitzer *-oj*-ON als Bildungen mittels Suffix **-ъvb* vorgeschlagen. Würde dies einerseits gut zum femininen Genus dreier davon passen, so steht andererseits dagegen, dass gerade *Šiboj* ein Maskulinum ist, aber mehr noch der Umstand, dass die Basen der vier ON semantisch-morphologisch recht unterschiedlich sind, und schließlich, dass es wohl nicht allzu viele Beispiele für ein solches toponymisches Suffix in anderen Slawinen gibt.⁹⁵ Vor allem erlaubt es diese Hypothese nicht, einen solchen Bogen zu spannen, wie

⁹³ Solche Annahmen werden auch getroffen, aber durch spätere Anlehnung an die vielen Namen auf *-ow* erklärt (vgl. z. B. Wenzel 2006, 83), was zweifellos, als die einfachste Erklärung, auch zutreffen kann.

⁹⁴ Denkbar, dass Hauptmann selbst diesen Namen erfunden hat. Eine (adjektivische) Form **Sowa* oder **Sowa*, auf die man *Sowej* normalerweise zurückführen würde, ist nicht belegt, und es ist zu bezweifeln, dass eine solche Form im 16. Jh. oder später noch „auf natürlichem Wege“ hätte entstehen können. Es wird sich um eine Gelehrtenrekonstruktion handeln. Im Übrigen sind von den 29 Niederlausitzer *-ej*-Namen nur fünf nicht bei Hauptmann in dieser Form verzeichnet, und für 22 ist Hauptmann wohl die älteste authentisch sorb. Quelle. (Auf welche Quellen er sich bei den ON gestützt hat, ist m. W. nicht bekannt.)

⁹⁵ Ein tsch. Beispiel ist *Býkev*, G. *Býkve* f. < **Bykъvb* zu **bykъ* ‚Stier‘ (Profous I, 253 f.). Wenn man von der Möglichkeit ausgeht, dass bei **bykъ* bereits in spätersl. Zeit toponymisch der A. Pl. auch in der Funktion des N. Pl. verwendet wurde, dann könnte **Bykъvb*, das seinerseits auf **Byky* (und weiter auf **Bu:ku:*) zurückgeht, vielleicht auf Homonymie jenes *ū*-stämmigen **Byky* mit dem N./A. Pl. **Byky* als dem urspr. ON beruhen. Man könnte mit Šewc 2008, 104 die *-oj*-Namen schließlich noch weiter auf urspr. Pluralformen **Lipy*, **Kupy*, **Lupy*, **Šiby*

ich ihn hier zu begründen versuche, bietet doch die Annahme eines toponymischen Suffixes ursl. *-bv (oder *²-evb) offenbar keine Grundlage für eine Erklärung der ON auf -ij und taugt andererseits die von mir vorgeschlagene Ableitung dieser ON als möglicher Ausgangspunkt für eine plausible Erklärung auch der -oj-Namen. Nimmt man noch die ej-Namen hinzu, so muss allerdings eingeräumt werden, dass die Hypothese von Šewc zusätzlich auch für einige von diesen zu bedenken wäre.⁹⁶

2.1.6. Der hier vorgeschlagene Ansatz bietet eine Erklärungsgrundlage für eine weitere Gruppe oso. ON, die mit den unter 2.1. behandelten Namen die Gemeinsamkeit aufweisen, dass ihr Stammlaut palatal ist, dessen Palatalität aber bisher nicht erklärt ist: *Njehorń/Nechern*, *Kobjelń/Göbeln*, *Roholń/Riegel*, *Lětoń/Litten* und *Korzym/Kirschau*.⁹⁷ Die Entwicklungskette sei beispielhaft für *Njehorń* gezeigt: **Nechorin* || **Nechorńan* > **Nechorńan* || ∪ **Nechorń*. Aus Raumgründen muss eine ausführliche Darstellung unterbleiben.

2.2. Zwei ON aus *-ońsk: nso. *Tarnojsk* und oso. *Bjedrusk*

Ähnlich wie im Falle *Černsk* liegt bei nso. *Tarnojsk/Tornitz* (1438 *Tornuwicz*) und oso. *Bjedrusk/Bederwitz* eine spätere Neubenennung von anso. **Tornow/jica* zu **Tornowńsk*⁹⁸ bzw. von **Bedrow|ic-* zu **Bedrowsk*⁹⁹ vor. Auch hier kann es sich um einst wüst gefallene und später neu aufgebaute Orte handeln.¹⁰⁰

2.3. Noch ein Fall /i/ < *Vokal + /j/ (+ Vokal): *Minakał/Milkel*

Könnte ausgehend von *Lubij* eine Vokalkontraktion aus -*ěje-* als Quelle von noso. -*i-* (-*y-*) in oso. ON herangezogen werden, so ist für noso. -*i-* erst recht eine Verbindung mit *i + j + Vokal* als möglicher Ursprung in Toponymen in Betracht zu ziehen. In der Tat lässt sich auf diese Weise eine plausible Erklärung für einen weiteren „schwierigen“ oso. ON finden: *Minakał/Milkel*. Die authentisch noso. Belege zeigen im Wesentlichen eine deutliche 500-jährige Kontinuität der heutigen Namensform: 1519 *Minnekau*, 1767

zurückführen, sodass dem neuen toponymischen Suffix -bv eine kollektivierende Funktion zuschreiben wäre. Diese Überlegung könnte auch eine interessante Grundlage für die Erklärung des ON *Luty/Lauta* sein (uroso. **Lōty*/**Lōtъvъ* und Weiterführung dieser Dublette als oso. *Luty* (Pl.) neben *Luta* (urspr. Sg.?) < **Lutej* < **Lutew*?).

⁹⁶ Dass demgegenüber das neuerdings von Šewc zu *Droždžij* ins Spiel gebrachte *-evb Verlegenheit auslöst, wurde weiter oben erwähnt.

⁹⁷ *Korzym* (G. *Korzymja*) vielleicht aus aoso. **Korozybń* (zu **kora* ‚Rinde‘ und **zyb-* ‚wackeln [lockern, abschälen?]‘ u. ä.).

⁹⁸ Vgl. Wenzel 2006, 115, mit wohl teilweise unzutreffender Erklärung und Eichler 1975, 112.

⁹⁹ Dass auch in nebetoniger Silbe -oń- zu -u- werden konnte – wie in haupttoniger Silbe in *runy* < **rońny* –, ist wohl nicht auszuschließen. Welche oso. Form später „durch das Deminutivsuffix -ušk erweitert“ worden sein soll, „wie in os. *kamušk* ‚kl. Stein“ (Šewc 2008, 100) und wie genau dies zu den ältesten dt. Belegen einerseits und zur noso. Form andererseits stimmen könnte, wird nicht erklärt; eine Deminutivform **bedrušk-* kann m. E. außer Betracht bleiben.

¹⁰⁰ An eine solche Erklärung ist auch bei nso. *Depsk/Döbbrick* (bzgl. der Belege s. Wenzel 2006, 42) zu denken: anso. urspr. **Dobń/(i)k/Debń/(i)k*, später (neu) **Dobńsk/Debńsk*.

Minakow, Minakoł, 1800 Minakaw, 1835 Minjakoł, Minakał, Minakoł, 1843, 1866 Minakał, dial. [m'inakau]. Die diese nicht gebührend berücksichtigenden, sich nur auf die eingedeutschten Formen (1322 *Milekal*, [...], 1430 *Milkal, Mylekal*, 1450 *Millecaw*, 1464 *Milnekal*, 1505 *Millkal*, 1512 *Milnackel*, 1528 *Millekell, Myllekal*, 1542 *Milckell*, [...]) stützenden Deutungen als **Mity/*Mil(n)y/*Milky kat*¹⁰¹ sind offenbar unzutreffend.¹⁰² Die Sequenz „*mina-kal*“, deren Teil „*mina*“ zu keiner der bisherigen Deutungen passt, lässt sich herleiten aus **(z)mijina + *kal*, und so ist man bei einer Ursprungsform spätersl. **Zmijinъ kalъ* oder **Zmijъnъ kalъ*, G. **Zmijina/Zmijъna kala*, frühaoso. **Zmijin kat* oder **Zmijen kat*, G. **Zmijina kata/*Zmijna kata*, zu **zmijъ, zmija* ‚Schlange, Kreuzotter, Drache‘ und **kalъ* ‚Sumpf‘, also ‚Schlangensumpf‘; vgl. polabisch-pomoranisch **Zmijine bloto*, 1333 *palus Smygene bloto*, 1342 *Smynebloto*.¹⁰³ Aus dem G. dann mit Kontraktion *ijъ/iji > i* **Zminakala*. Der Anlaut wurde als Präposition *z* verstanden, und so entstand aus dem G. auch eine falsche Rückbildung des N., eben der aoso. ON **Minakał*.¹⁰⁴ Dieser war auch Grundlage der Eindeutschung. Deren Belegreihe zeigt mit den Belegen von 1464 und 1512 Unsicherheiten aufgrund neuer Rückgriffe auf die oso. Form. Ansonsten beruhen die dt. Formen auf einer Fernassimilation des *-n-* an *-l* im Dt. (und keineswegs umgekehrt die oso. auf einer Assimilation *-l-* an *M-* zu *-n-*¹⁰⁵).

2.4. Noch ein aoso. ON mit **-j-* < **-ў-*: „Honigname“ *Mjedžojz*

2.4.1. Das Problem des ON *Mjedžojz/Medewitz* (1362, 1367 *Petrus de Medewicz*, 1393 *Medewedicz*, 1504 *Medewiŕs*; oso. [um 1700] *Medzwoz, Medzwozica*, 1800 *Medzweŕ*, 1843 *Medžwéz*, 1866 *Mjedžojz*, 1886 *Mjedžojéz*, dial. [*m'edzouts*], [*m'edzɔs*]) besteht nicht so sehr in der Herkunft des *-j-* aus *-ў-*, sondern mehr darin, dass der Name bisher wie selbstverständlich mit ursl. **medъ* ‚Honig‘ oder **medwědъ* ‚Bär (Honigesser)‘ in Verbindung gebracht und als Ausgangsform entweder **Medowc* oder **Medowica* zu aoso. **med* oder **Medwěž-* (Adjektiv) zu aoso. **medwěd* oder aber **Medwědici* ‚Leute des *Medwěd*‘¹⁰⁶ angesetzt wird, ohne den Umstand zu erörtern, dass die Struktur mehrerer noso. Varianten des Namens, einschließlich der heutigen amtlichen, mit der Struktur der erwähnten Rekonstrukte nach den bekannten Regularitäten schwer vereinbar ist. Was das noso. *-dž-* betrifft, so kann gewiss auf mehrere ältere oso. dial. und auch poln. Belege für **[m'edž'wědž']-* ‚Bär‘¹⁰⁷ verwiesen werden (die leicht als Ergebnis einer Assimilation an den Auslaut hin zu einer „Reimstruktur“ zu erklären sind). Diese Form bietet jedoch noch keine plausible Grundlage dafür, die noso. Formen des ON (außer den Belegen 1800 und 1843) auf dieses Appellativum zurückzuführen, geschweige denn eine direkte Ableitung von **med* zu rechtfertigen. Einer Erklärung bedarf vor allem das *-o-*, denn die Struktur der noso. Formen mit diesem konstitutiven

¹⁰¹ Eichler/Walther 1975, 403; Wenzel 2008a, 114; Šewc 2009, 108.

¹⁰² Die Deutungsvorschläge von ursl. **měl-* weckten ohnehin wegen des Vokalismus Zweifel.

¹⁰³ Trautmann 1949, II, 60; Šmilauer 1963, 198.

¹⁰⁴ Ob das *-e-* in dem sorb. Beleg von 1519 (*Minnekau*) einen Fehler darstellt oder auf eine Parallelförmigkeit zurückgeht, die auf einer Variante der Ursprungsform beruht, wird kaum zu klären sein, aber Letzteres ist wohl weniger wahrscheinlich; die zeitnahen dt. Belege – 1512 *Milnackel* und 1542 *Millackal* – bestätigen an entsprechender Stelle sorb. *-a-*.

¹⁰⁵ So Eichler/Walther 1975, 403; Wenzel 2008a, 114.

¹⁰⁶ Wenzel 2008a, 111; Wenzel 2010, 102.

¹⁰⁷ Vgl. Šewc HEW, 919.

Element ist bei den angenommenen Basen schwerlich auf der Grundlage bekannter regulärer Veränderungen zu interpretieren; eine bloße „Gelehrtenrekonstruktion“ des 18./19. Jh. ist daher kaum vorstellbar.

Die noso. Form wie auch der Beleg von 1504 weisen mit ihrem Auslaut darauf hin, dass es sich um einen possessivischen ON mit *-j*-Suffix gehandelt haben müsste, sofern nicht vom Adjektiv zum Appellativum ausgegangen wird, wo eben die Frage nach der Herkunft des *o*-Einschubs zu beantworten wäre. Der entsprechende PN ist zwar anderweitig wohl nicht belegt, aber er ist als **Měďowěd* (noch älter vielleicht **Mědiwěd*) rekonstruierbar, zu ursl. **mědb*, aoso. **měď* ‚Erz; Kupfer, Bronze‘, noso. *měďz/mjedź*, und **-wěd* zu **wěděti* ‚wissen‘¹⁰⁸, sodass sich für den ON **Měďowědjb*, aoso. **Měďowěz* ‚Hof des *Měďowěd*‘ ergibt. Die Entwicklungskette ist etwa **Měďowěz* > **Měďowěz* > **Měďwojz* > *Mjedzójz*. Der ON ist ein Maskulinum, der G. lautet *Mjedzójza* < **Měďowěz’a*. Es verwundert bei dem seltenen Namen nicht, dass er – nicht nur streng regulären – Umgestaltungen unterlag; so zeigt die dial. Form [*m’edzouts*] eine Angleichung an *-owc*-Namen, während die andere dial. Form, [*m’edzɔs*], eine gegenüber der Ursprungsform noch weiter gehende Kontraktion zeigt. Die Belege aus dem 14. Jh. werden auf einer Angleichung der oben angenommenen aoso. Form an die zahlreichen anderen *-(w)itz*-Namen beruhen. Der Beleg von 1393 könnte tatsächlich eine Eindeutung von **Medwědici* vermuten lassen, doch wäre hier wegen des von den späteren Belegen bis hin zur noso. Form der Gegenwart suggerierten Ansatzes von vornherein eher an eine aoso. Nebenform **Měďowědici* ‚die Leute des *Měďowěd*‘ zu denken.¹⁰⁹

2.4.2. Interessanterweise enthält das Belegmaterial zweier weiterer aso. ON¹¹⁰, außerhalb der Lausitz, jeweils unterschiedliche Hinweise darauf, dass ihre Etymologie die gleiche wie die von *Mjedzójz/Medewitz* ist¹¹¹: Im Falle von *Medessen* (sw. Großenhain) sind dies die heutige amtliche Namengestalt wie auch die dial. Form [*mɛ:tsə*] sowie die Belege 1406 *Medewese*, 1474 *Medewiß* (folgend auf frühere Belege mit Formen auf *-wiz*, *-wicz*), im Falle von *Medewitzsch* (Leipziger Land) die Belege 1279 ff. *Sifridus de Midbediz*, *Mid(e)wediz*, (1332) [15. Jh.] *Syffridis Medewisch*. Die „Auffälligkeit“¹¹², dass in den beiden Belegen von 1279 ff. <*Mid*>- steht, würde sich jetzt damit erklären, dass der Vokal, für den das <*i*>- steht, nicht *-e-*, sondern *-ě-* gewesen ist. Die Belege von 1279 unterstützen hier die Möglichkeit der Annahme, dass auch bei *Mjedzójz/Medewitz* und *Medessen* eine (Neben-)Form **Měďowědici* im Spiel war.¹¹³

¹⁰⁸ Vgl. Wenzel 2008a, 108 zu *Lubas* (s. u.), dort auch tsch. und poln. Vergleichsnamen auf **-wěd*.

¹⁰⁹ Die beiden Notierungen im Beleg um 1700 sind wahrscheinlich als – teilweise wohl fehlerhafte – Reflexe beider alternativen aoso. Formen, vielleicht auch von deren Kontamination (Zeichen ×), zu verstehen: a) *Medzwodz* = [*m’ed’z’wɔts*] < [*m’ed’z’outs*] (< [*m’ed’zouɔ*] oder = [*m’ed’z’wɔd’z’*] < [*m’ed’z’ɔuts*] × [*m’ed’z’ouɔ*] × [*m’ed’z’ɔz*] × [*m’ed’z’ouɔd’z’itsə*]; b) *Medzwodzica* = [*m’ed’z’wɔd’z’itsa*] < [*m’ed’z’ouɔd’z’itsa*] (< [*m’ed’z’ouɔd’z’itsə*] < [*m’ied’ɔ-w’ied’its’i*]).

¹¹⁰ HONSa II, 20.

¹¹¹ Die drei ON im Zusammenhang zu sehen, war schon längst selbstverständlich, vgl. Hey, 127 f.

¹¹² HONSa II, 20.

¹¹³ Im Falle von *Medessen* und *Medewitzsch* lässt die Gesamtheit der Belege vermuten, dass bei diesen Orten jeweils nur eine der beiden Formen eine Rolle gespielt hat: **-wěz* für *Medessen* und **-wědici* für *Medewitzsch*.

2.4.3. An der Gültigkeit der hier vorgeschlagenen alternativen Erklärung für die drei „Honigorte“ muss gewiss der Umstand Zweifel wecken, dass ihr z. B. die tsch. Vergleichsnamen *Nedvědice*, *Nedvědíč* und (7 Orte) *Nedvězí* entgegenstehen, indem diese problemlos entweder auf das Appellativum *medvěd* oder auf den gleichlautenden entsprechenden PN *Medvěd* zurückgeführt werden können.¹¹⁴ Es ist aber die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass diese tsch. Namen (wie auch schon von ON unabhängige PN) teilweise ebenfalls auf **Mědivěd-/Měďověd-* zurückgehen und in alter Zeit an *Medvěd* angelehnt und umgedeutet wurden. Der unterschiedliche Vokalismus der ersten Silbe steht einer solchen Hypothese nicht ernsthaft im Wege, da jedenfalls tsch. *měď-nec* und *měďnice* ‚Kupferkessel‘ und dgl. dial. bzw. bereits atsch. als *mede-* erscheinen (Profous III, 44; Machek, 291; SSJČ I, 1196).¹¹⁵ Auf ähnliche Weise kann wahrscheinlich zu den recht zahlreichen poln. ON wie *Niedźwiada* und *Niedźwiedźice*¹¹⁶ argumentiert werden.

2.4.4. Eine Spur von aso. PN mit dem Vorderglied **Měd-* zu **mědb* könnte der bisher auch nicht überzeugend erklärte¹¹⁷ ON *Njedźichow/Bernsdorf* (oso. 1719 *Nischichow*, 1767 *Njeschkow*, 1800 *Nischnowa*, 1814 *Nischichow*, 1843 *Nedźichow*, *Ńezkow*, 1866 *Njedźichow*, dial. [*ńedʒiçou*]) darstellen. Wahrscheinlich ist dies kein von einem mit dem Negationspräfix *ne-/ni-* gebildeten PN abgeleiteter Name, sondern aso. **Mědichow*¹¹⁸ zu einem PN **Mědich*, Hypokoristikum zu einem Vollnamen wie **Mědiwěd*.

2.4.5. Einen Lausitzer Vergleichsnamen zu den drei aso. ON mit sehr deutlichen Parallelen bzgl. des Zweitglieds stellt *Luboz/Lubas* dar: 1400 ff. *Lobewys*, 1490 *Lubewoß*, 1528 *Lubawes*, 1658 *Lubosses*, 1679 *Luboweß*; oso. dial. [*lubɔs*]), nach Wenzel 2008a, 108 aso. **Lubowěž* ‚Siedlung des *Lubowěd*‘ (weit überzeugender als HONSa I, 623: **Lubowaž* zu **Lubowad*).

2.4.6. Wie in anderen Fällen alternativer Veränderung von aso. *w*, die uns hier beschäftigt haben, ist auch in der Geschichte des ON *Mjedźojz/Medewitz* ein synchrones und/oder diachrones Schwanken zwischen den Resultaten der Depalatalisierung

¹¹⁴ Profous III, 191 f.

¹¹⁵ Einen anderen „Honignamen“ stellt in der aso. Toponymie der ON *Magdeborn* dar. Aufgrund der Belege 1012/18 *Medeburu*, *Medeburun* (aus der Chronik Thietmars von Merseburg) hatte Hey den Ursprung **Mědiboř* angesetzt. Dieser Deutung ist dann entschieden widersprochen worden (Eichler/Lea/Walther, 58). Aber auch diese Zurückweisung von Heys Deutung ist nicht so überzeugend, wie es scheinen mag. Die Notation stellt keine getreue Wiedergabe einer authentischen aso. Namensform dar, und Thietmars Erklärung als ‚Mel prohibe‘ kann durchaus bereits auf einer Fehlinterpretation auch des Erstgliedes beruht haben. Immerhin hatte Thietmar auch das Zweitglied nicht mit **bor* ‚Kiefernwald‘ in Verbindung gebracht, sondern (auf fragliche Weise!) mit der Wurzel **bor-* ‚kämpfen‘, die das Zweitglied zahlreicher slawischer Vollnamen bildet. – Wenzel 2010 erwähnt *Magdeborn* nicht.

¹¹⁶ Sitek, 391.

¹¹⁷ HONSa I, 60 f.: vielleicht ‚Siedlung eines Nezděch, Nezdich o. ä.‘; Wenzel 2008a, 33 f.: dto., aber: ‚wohl eher ‚Siedlung eines Nižich‘‘. Hey, 127 stellt den Namen zu **medvědb*.

¹¹⁸ Vgl. den poln. ON *Miedźichowo* (Sitek, 367); zu prüfen wäre hier auch die Herkunft des poln. ON *Miedzierz*a (< **Měďor-ja*?).

(**[m'edʒ'ouʒ]*) und der Delabialisierung (*[m'edʒ'ɔʒ]*) – aus **[m'edʒ'oyz]* – zu beobachten.¹¹⁹

2.4.7. Einen weiteren Fall, bei dem die unter 2.4.6. herausgestellte Problematik eine Rolle spielt, stellt der ON *Dothaćicy/Dolgowitz* (1241 *Dolgawiz*, *Dolgauiz*, *Dolgawitz*, 1394 *Dolgewicz*; oso. 1700 *Dolhaize*, 1835 *Dothazizy*, 1843 *Dothaćicy*) dar. Wenzel 2008a, 55 setzt nur aoso. **Dołgowici* ‚Siedlung der Leute des *Dołg*‘ an, HONSA I, 201 f., vorsichtiger, **Dołgavic-* oder **Dołgovic-*, neben **Dołg* auch einen femininen PN **Dołgava*. Die Annahme einer Eindeutung von oso. *dohtaty* ‚sehr lang‘ bei HONSA lässt sich vor allem unter Berufung auf den Beleg von 1700 präzisieren: Von [*dohtaʲtsə*] aus (dies regelrecht aus [*dothawʲtsə*]) erfolgte eine weitere Kontraktion zu [*dohtatsə*], und diese Form wurde interpretiert als [*dohtattsə*] und erfuhr nun eine „Korrektur“ durch eine Gelehrtenrekonstruktion **[dohtatsə]*¹²⁰ ∪ **Dohtaticy* > *Dothaćicy*.¹²¹ Damit reduziert sich die Anzahl der möglichen aoso. Ursprungsformen auf zwei: **Dołgawici* und **Dołgawica*.

2.4.8. Als einschlägig lässt sich hier der ON *Bójswecy/Klein-Postwitz* anschließen, dessen noso. Belege (1700 *Bojßwaize*, 1800 *Bojßwarzy*, [um 1840] *Bojßwoizy*, 1843 *Bójswoy*, 1886/1959 *Bójswecy*, dial. [*bojʂwetsə*]) offenbar irritiert haben¹²², aber durchaus gut erklärbar sind und dann auch zusammen mit den Belegen für die eingedeutschten Formen (um 1433 *Basslewicz*, 1486 *Boßelwicz*, 1488 *Boßlawitz*, *Boßlawetz*, 1489 *Boßilwitz*, 1561 zu *Klein[en] Boßlawicz*, 1657 *Klein Postwitz*) eine (bis auf **Boj-*/**Boje-*) eindeutige Rekonstruktion der aoso. Ursprungsform ermöglichen: **Boj(e)stawici* ‚die Leute des *Boj(e)staw*‘. Der noso. Beleg von 1700 bedeutet in ‚etymologisch-orthographischer‘ Transkription **Bojstajce* < **Bojstajice* < **Bojstawicy*. Der Beleg von 1800 reflektiert die gegenüber **Bojstajce* weiter reduzierte Form **Bojstace/Bójstace*; das <*r*> wird hier kaum lebendiger Namengebrauch gewesen, sondern irrtümlich hineininterpretiert worden sein. Die später (ab ca. 1840) belegten Formen sind darauf zurückzuführen, dass aufgrund der Zerstörung der urspr. Namensstruktur durch [*w*] > [*j*] und nachfolgende Kontraktionen die Schlusssequenz als suffixal aufgefasst und an dementsprechende Segmente anderer ON angeglichen wurde, wobei der Charakter des [*w*] (< [*f*]) durch Labialisierung des nachfolgenden Vokals ([*a*] > [*ɔ*]) begünstigend gewirkt haben dürfte: *Bójswecy*, als wäre es aoso. **Bojswowici*.

Abkürzungen (Auswahl)

atsch. – altschechisch; anso. – altniedersorbisch; aoso. – altobersorbisch; aso. – alt-sorbisch; bulg. – bulgarisch; dial. – dialektal; dt. – deutsch; GewN – Gewässername; HerkN – Herkunftsname; mhd. – mittelhochdeutsch; moso. – mittelobersorbisch; mso. – mittelsorbisch; ndt. – niederdeutsch; neuso. – neusorbisch; nhd. – neuhochdeutsch;

¹¹⁹ Das Resultat einer Delabialisierung und nachfolgenden Dejotation zu *-oz-* wie z. B. im Falle von *Rabocy* und der dial. Form [*mulkɔʲtsə*] für *Mulkecy/Mulkwitz* und *Mulkojce/Mulknitz* (Šewc 2008, 99; HONSA II, 65).

¹²⁰ Vgl. oso. *wótc*, älter *wóćec*, G. *wótca* < **wótc*, *wótca*, nso. *wośc*, *wośca*.

¹²¹ Vgl. die Varianten 1767 *Nossacizy*, *Nossatze* zu *Nosaćicy/Nostitz*.

¹²² Die entsprechenden Bemerkungen in HONSA II, 208 bzw. Wenzel 2008a, 135 scheinen davon zu zeugen.

nnso. – neuniedersorbisch; noso. – neuobersorbisch; neuso. – neusorbisch; nso. – niedersorbisch; omd. – ostmitteldeutsch; ON – Ortsname; PN – Personennamen; poln. – polnisch; slaw. – slawisch; skr. – serbokroatisch; slk. – slowakisch; sln. – slowenisch; tsch. – tschechisch; ÜberN – Übername; urk. – urkundlich; ursl. – urslawisch; urso. – ursorbisch; urspr. – ursprünglich; urtsch. – ortschechisch; VollN – Vollname

Literatur

- Altmann = Altmann, Peter [unter Mitarbeit von B. Koenitz, J. Kretschmer und G. Schneider]: Unwürde und Laucha. Spitzkunnersdorf 2006
- DS = Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte
- Eichler 1975 = Eichler, Ernst: Die Ortsnamen der Niederlausitz. Bautzen 1975
- Eichler/Lea/Walther = Eichler, Ernst; Lea, Elisabeth; Walther, Hans: Die Ortsnamen des Kreises Leipzig. Leipzig 1960 (= DS 8). Fotomechanischer Neudruck. Bautzen 1980, 2008²
- Eichler SaaleNeiße = Eichler, Ernst: Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium. Bd. I–IV. Bautzen 1985–2009
- Eichler/Walther 1975 = Eichler, Ernst; Walther, Hans: Ortsnamenbuch der Oberlausitz. Berlin 1975 (= DS 28)
- Hauptmann = Hauptmann, Johann Gottlieb: Nieder-Lausitzische Wendische Grammatica [...]. Lübben 1761. Fotomechanischer Neudruck mit einem Vorwort von Helmut Faßke. Bautzen 1984
- Herrmann = Herrmann, Arnošt: Wuricy – Wujeř (Auritz – Unwürde), in: Časopis Maćicy Serbskeje 86 (1933), S. 16–19
- Hey = Hey, Gustav: Die slavischen Siedelungen im Königreich Sachsen mit Erklärung ihrer Namen. Dresden 1893. Reprint der Originalausgabe 1893 nach dem Exemplar der Universitätsbibliothek Leipzig. Mit einem Nachwort und ergänzendem Verzeichnis zu den Ortsnamen Sachsens von Ernst Eichler. Leipzig 1981
- Hoffmann = Hoffmann, Lothar: Die slawischen Flurnamen des Kreises Löbau. Halle (Saale) 1959 (= DS 9)
- HONSa = Historisches Ortsnamenverzeichnis von Sachsen / hrsg. von Ernst Eichler und Hans Walther. Bd. I–III. Berlin 2001 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte; 21)
- Jenč = Jenč, Rudolf: Ernst Eichler und Hans Walther, Ortsnamenbuch der Oberlausitz, I. Namenbuch, Berlin 1957, 423 S. [Rezension], in: Lětopis A 25 (1978), S. 95–103
- Klecker = Klecker, Hans: Oberlausitzer Wörterbuch. Spitzkunnersdorf 2003
- Koenitz 1961 = Koenitz, Bernd: Starolužická jména vodních toků [„Altsorbische Namen von Wasserläufen“]. Diplomarbeit (Masch.), Philosophische Fakultät der Karlsuniversität Prag, 1961
- Koenitz 2006a = Koenitz, Bernd: Zu den Namen der Orte Unwürde und Laucha, in: Altmann, S. 16–31
- Koenitz 2006b = Koenitz, Bernd: Zum Namen des Ortes *Unwürde*, in: Kittlitz aktuell, Nr. 36 / Januar 2006, S. 8
- Körner = Körner, Siegfried: Ortsnamenbuch der Niederlausitz. Berlin 1993 (= DS 36)
- Kral = Kral, Jurij: Serbsko-němski słownik hornjołužiskeje řeče. Budyšin 1927. Fotomechanischer Neudruck mit einem Vorwort von Helmut Jentsch. Bautzen 1986

- Kühnel = Kühnel, Paul: Die slavischen Orts- und Flurnamen der Oberlausitz / hrsg. und mit einer Einleitung u. Bibliographie versehen von Ernst Eichler. Leipzig 1982. Fotomechanischer Neudruck der Originalausgabe aus dem Neuen Lausitzischen Magazin 1891–1899
- Machek = Machek, Václav: Etymologický slovník jazyka českého a slovenského. Praha 1957
- Meschgang = Meschgang, Jan: Die Ortsnamen der Oberlausitz / bearbeitet von Ernst Eichler. Bautzen 1979²
- Muka 1891 = Mucke, Karl Ernst: Historische und vergleichende Laut- und Formenlehre der niedersorbischen (niederlausitzisch-wendischen) Sprache mit besonderer Berücksichtigung der Grenzdialecte und des Obersorbischen. Unveränderter Nachdruck der Originalausgabe von 1891. Zentralantiquariat der DDR, Leipzig 1965
- Pfuhl = Pfuhl, Christian Traugott: Obersorbisches Wörterbuch. Budissin 1866. Fotomechanischer Neudruck. Bautzen 1968
- Profous = Profous, Antonín: Místní jména v Čechách: Jejich vznik, původní význam a změny. Díl I–V. Praha 1954–1960. [Teil IV fertiggestellt von Jan Svoboda, Teil V bearb. von Jan Svoboda und Vladimír Šmilauer]
- Schaarschmidt = Schaarschmidt, Gunter: A historical phonology of Upper and Lower Sorbian languages. Heidelberg 1998
- Šewc 1984 = Šewc-Schuster, Hinc: Gramatika hornjoserbskeje řeče. I. zwjazk: fonologija, fonetika a morfologija. Budyšin 1984²
- Šewc 1994 = Schuster-Šewc, H.: Ortsnamen der Niederlausitz und sorbische Sprachgeschichte, in: Zeitschrift für Slawistik 39 (1994), S. 205–225
- Šewc 2008 = Schuster-Šewc, Heinz: Die Ortsnamen der Lausitz – Anmerkungen zum Stand ihrer Erforschung, in: Lětopis 55 (2008) 2, S. 94–108
- Šewc 2009 = Schuster-Šewc, Heinz: Die Ortsnamen der Lausitz (Teil II), in: Lětopis 56 (2009) 2, S. 103–124
- Šewc HEW = Schuster-Šewc, Heinz: Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober-sorbischen und niedersorbischen Sprache. Bd. 1–5. Bautzen 1978–1996
- Sitek = Sitek, Janusz (Hrsg.): Nazwy geograficzne Rzeczypospolity Polskiej. Warszawa 1991
- Šmilauer 1963 = Šmilauer, Vladimír: Úvod do toponomastiky. Praha 1963
- SSJČ = Slovník spisovného jazyka českého. Praha 1960–1971
- Trautmann 1949 = Trautmann, Reinhold: Die elb- und ostseeslavischen Ortsnamen. Berlin 1949
- Völkel = Völkel, Pawot: Prawopisny słownik hornjoserbskeje řeče. Hornjoserbsko-němski słownik / wobdźěłał Timo Meškank. Budyšin 2005
- Volksl. = Haupt, L.; Schmalzer, J. E.: Volkslieder der Wenden in der Ober- und Nieder-Lausitz. Grimma, 1841. Neudruck Berlin 1953
- Wenzel 2006 = Wenzel, Walter: Niederlausitzer Ortsnamenbuch. Mit einem Exkurs zur Siedlungsgeschichte und 8 mehrfarbigen Karten. Bautzen 2006
- Wenzel 2008a = Wenzel, Walter: Oberlausitzer Ortsnamenbuch. Mit einem Exkurs zur Siedlungsgeschichte und 12 mehrfarbigen Karten. Bautzen 2008
- Wenzel 2008b = Wenzel, Walter: Neue Deutungen Oberlausitzer Ortsnamen, in: Lětopis 55 (2008) 1, S. 76–92
- Wenzel 2010 = Wenzel, Walter: Hinweise auf Waldbienenzucht in sorbischen Orts- und Personennamen, in: Lětopis 57 (2010) 1, S. 100–109
- Wenzel Personennamen = Wenzel, Walter: Studien zu sorbischen Personennamen. Bd. I–III. Bautzen 1987–1994